pro zukunft

31. Jahrgang 2017 | 1

DER NAVIGATOR DURCH DIE AKTUELLEN ZUKUNFTSPUBLIKATIONEN

Editorial

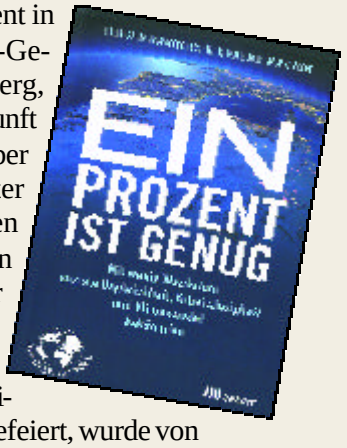
Weckruf für Europa

Der Worst Case ist eingetreten. Ein Rechtspopulist wird der nächste US-Präsident. Jeder Unsinn, den er nicht sagte, wurde ihm im Wahlkampf bereits positiv ausgelegt. Die gute Nachricht: Gegen eine Trump-Welt der Angstmacherei, der Hetztiraden, der Diskriminierung, der Anstiftung zu Gewalt regt sich inzwischen Widerstand nicht nur in vielen US-Städten sondern weltweit. Die ersten Äußerungen nach der Wahl klangen freilich etwas versöhnlicher, die amerikanische Regierung unter Trump wird aber unberechenbar werden und die Beziehungen zu Europa werden sich wohl verändern.

Zwei Wochen nach seinem Sieg ist der designierte US-Präsident zwar auf Distanz zu einigen Kernaussagen aus dem Wahlkampf gegangen. Europa wird sich aber auf härtere Zeiten einstellen müssen. Der Streit über den richtigen Umgang mit dem angehenden US-Präsidenten ist in der EU voll entbrannt. Und die Meinungen der Mitgliedstaaten gehen weit auseinander. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat jedenfalls darauf hingewiesen, dass nur unter Bedingungen der Achtung demokratischer Grundwerte wie Freiheit oder dem Respekt vor der Würde des Menschen eine künftige Zusammenarbeit möglich sei.

Europa tut gut daran, selbstbewusst eigene Wege zu gehen, sowohl beim Klimaschutz als auch beim Kampf gegen den IS und in der Nahost-Politik sowie in der Sicherheitspolitik. Trumps Weltsicht zwingt die Europäer dazu, sich mehr Autonomie in wichtigen Bereichen zuzutrauen. Politik ist niemals „alternativlos". Es muß gelingen, die Demokratie in Europa zu erneuern und die Werte Solidarität, Emanzipation und Friedenssicherung zu beleben, sagte der kroatische Philosoph Srecko Horvat in einer Montagsrunde der JBZ.

Im Wahlkampf hatte Donald Trump das nordatlantische Militärbündnis als obsolet bezeichnet. Nun sagt der designierte Präsident in einem Telefonat mit Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg, die Nato werde auch in Zukunft wichtig sein. Man sei sich aber einig, dass die Lasten unter den Nato-Mitgliedsstaaten gerechter verteilt werden müssten. Auch das Wiener Atomabkommen mit dem Iran von 2015, von Obama und den Europäern als diplomatischer Durchbruch gefeiert, wurde von Trump als „furchtbares Abkommen" bezeichnet. Die iranische Regierung kann wohl zu Recht von Europa erwarten, dass es eine eindeutige Position gegen-



Highlights

Wachstum neu denken
1 Randers/Maxton: Ein Prozent ist genug
2 James K. Galbraith: Wachstum neu denken
3 Juliet B. Schor: Wahrer Wohlstand

Weitere Highlights
13 Branko Milanovic: Die ungleiche Welt
14 Paul Mason: Postkapitalismus
15 Robert Misik: Kaputtalismus
18 Mathias Rohe: Der Islam in Deutschland
44 Helmut v. Loebell: Der Stehaufmann

Zukunftsforschung
Aus Institutionen und Zeitschriften

Magazin | Termine | News | Zukunft bunt

Aus der JBZ
Top Ten 2016

über den USA vertritt und auf die Einhaltung des Abkommens pocht.
Eine Sorge in Europa, das Freihandelsabkommen TTIP, dürfte sich nach der Wahlnacht allerdings erledigt haben. Der Wunsch, den nationalen Markt gegen ausländische Konkurrenz abzuschotten, wurde vom künftigen Präsidenten mehrfach geäußert. Erinnern wir uns an Trumps Aussagen über den Klimawandel, den er als „hoax“ und als eine Erfindung der Chinesen, mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der US-Unternehmen zu schwächen, bezeichnet hat. Nun räumt Trump sogar eine mögliche menschliche Mitverantwortung an der Klimaerwärmung ein.
Wir leben in bewegten Zeiten. Nach Brexit und Trump kann es kein „weiter wie bisher“ geben. Zugegeben, angesichts des Bildes, das Europa bietet, könnte man schon verzweifeln. Europa zeigt sich wieder einmal ratlos und uneinig. Was müsste aber geschehen, dass Europa erwachsen wird und seine geopolitische Rolle wahrnimmt? „Europa muss nicht ‘Weltmacht’ werden im amerikanischen Sinne“, schreibt in DIE ZEIT (17.11.2016, Nr. 48, S. 3). „Es genügt vollkommen, wenn Europa Regionalmacht wird - oder sich bewusst macht, dass es das längst ist.“ Regionalmacht größer gefasst heißt aber auch, Mitverantwortung übernehmen weit über den Kontinent hinaus.
Wir leben in bewegten Zeiten. Diese spiegeln sich auch in der Vielfalt an Themen in der vorliegenden Ausgabe wider. Wie immer geht es uns in erster Linie um die Darstellung von Lösungsansätzen. Im vielgelobten neuen Bericht an den Club of Rome „Ein Prozent ist genug“[1)] legen Jörgen Randers, Co-Autor von „Die Grenzen des Wachstums“, und der gegenwärtige Generalsekretär des Vordenker-Clubs Graeme Maxton Vorschläge dar, die über ein paar Kurskorrekturen weit hinausgehen. Und dennoch, so betonen beide, würden nur Anregungen gegeben, die Aussicht auf politische Mehrheiten haben. Entsprechende Aufklärung vorausgesetzt. Der Bericht trägt, so Hans Holzinger in seiner Rezension, dazu in hervorragender Weise bei, nicht nur weil wirtschaftliche Zusammenhänge verständlich dargelegt und Fachbegriffe gut erklärt werden, sondern weil Wirtschaften wieder vom Kopf auf die Füße gestellt wird.
Stefan Wally analysiert anhand neuer Publikationen die aktuelle Entwicklung des Kapitalismus und beschäftigt sich damit, wie Stimmungen unser Leben und die Politik beeinflussen. Birgit Bahtic-Kunrath bespricht, wie eine multikulturelle bzw. -religiöse Gesellschaft funktionieren kann, und ob der Islam eine Gefahr für die Demokratie und der Nährboden für terroristische Aktivitäten ist. Weiters finden Sie im Heft den zweiten Teil des Schwerpunkts „Digitalisierung“ sowie die Autobiografie von Helmut von Loebell, dem ersten Geschäftsführer der JBZ. Schließlich haben wir in bewährter Weise die TOP TEN 2016 der Zukunftsliteratur für Sie zusammengestellt.

Eine anregende Lektüre verbunden mit guten Wünschen zum bevorstehenden Jahreswechsel wünscht Ihnen

a.auer@salzburg.at

[1)] *Randers, Jörgen; Maxton, Graeme:* ***Ein Prozent ist genug.*** *Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen. Der neue Bericht an den Club of Rome. München: oekom, 2016. 288 S.*
siehe Rezension Nr.

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber:
Robert-Jungk-Bibliothek
für Zukunftsfragen

Für den Inhalt verantwortlich:
Robert-Jungk-Bibliothek
für Zukunftsfragen
Geschäftsführung: Mag. MAS Stefan Wally
Pädagogische Leitung: Mag. Hans Holzinger
Chefredaktion: Dr. Alfred Auer

Redaktion:
Alfred Auer (A. A.)
Dr. Birgit Bathic-Kunrath (B. B.-K.)
Mag. Hans Holzinger (H. H.)
Mag. MAS Stefan Wally (S. W.)

MitarbeiterInnen dieser Nummer:
Mag.ª Dagmar Baumgartner (D. B.),
Dr. Walter Spielmann (W.Sp.)
Laura Untner (L. U.)

Gesamtherstellung / Verlag:
Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen
Strubergasse 18/2, A-5020 Salzburg
Telefon: +43(0)662 / 873 206
E-Mail: jungk-bibliothek@salzburg.at
Internet: http://www.jungk-bibliothek.org

PRO ZUKUNFT
erscheint 4 Mal pro Jahr.
Preis des Einzelheftes: € 7,-
Abonnement (pro Jahr): € 25,– zzgl. Porto
Versandkosten: € 5,- (Europa)
Ältere Hefte: € 3,- zzgl. Porto

Preise für außereuropäisches Ausland
auf Anfrage.

Bestellungen:
Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen
Strubergasse 18/2, A-5020 Salzburg
Tel. +43(0)662 / 873 206

Zahlungen erbeten an:
Verein der Freunde und Förderer der
Robert-Jungk-Stiftung,
Salzburger Landes-Hypothekenbank
IBAN: AT415500000002388885
BIC/SWIFT: SLHYAT2S

PRO ZUKUNFT kann im Abonnement
oder als Einzelheft im Buchhandel
und direkt bei der JBZ bestellt werden.
Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.

Abbestellungen bitte bis spätestens
8 Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.
Erfolgt keine Abbestellung, verlängert sich
das Abonnement automatisch.

Offenlegung der grundlegenden Richtung des
periodischen Mediums § 25 Abs 4 MedienG:

Pro ZUKUNFT ist die Zeitschrift der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen / Robert-Jungk-Stiftung. Vier Mal pro Jahr stellt sie Publikationen aus dem Bereich der Zukunfts- und Trendforschung vor und informiert interdisziplinär über neue zukunftsrelevante Publikationen (Sachbücher, Graues Material und Beiträge in Neuen Medien).

PRO ZUKUNFT *wird auf chlorfrei gebleichtem Offset-Papier gedruckt.*

ISSN 1011-0089

Die nächste Ausgabe von *Pro Zukunft* erscheint im März 2017

I n h a l t

NAVIGATOR

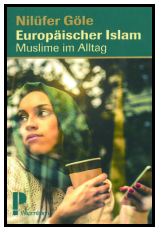
Ökonomie
Wachstum neu denken 4

Wir steuern auf Postwachstumswirtschaften zu, weil weit entwickelte Volkwirtschaften nicht weiter wachsen müssen. *Hans Holzinger* hat sich Publikationen dazu angesehen, angeführt vom neuen Bericht an den Club of Rome.

Kapitalismus
Wir müssen über den Kapitalismus reden 10

Paul Mason, Branko Milanovic und Robert Misik haben neue Bücher über den Kapitalismus vorgelegt. Es läuft nicht rund für die Mittelschicht im Westen. *Stefan Wally* hat die Bücher gelesen und *Laura Untner* die Streitschrift von Alain Badiou.

Islam
Gelebter Islam: Versachligung der Debatte 13



Das Verhältnis des Islam zu den„Werten“ westeuropäischer Gesellschaften ist eines der großen politischen Themen unserer Zeit. Die Debatte darüber braucht vor allem Versachlichung und Differenzierung. *Birgit Bahtic-Kunrath* hat dieses Thema bearbeitet.

Migration
Zuwandergesellschaft wider Willen? 16

Wie kann eine multikulturelle bzw. -religiöse Gesellschaft funktionieren, welche Erwartungen sollen Migranten erfüllen und welche Rolle spielt die Einstellung der Aufnahmegesellschaft. *Birgit Bahtic-Kunrath* hat sich die aktuelle Literatur dazu angesehen.

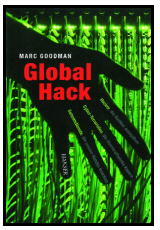
Soziologie
Gar nicht romantisch 19

Stimmungen entscheiden darüber, was wahrgenommen wird und was nicht. Sie beeinflussen unser Leben und die Politik. *Stefan Wally* berichtet über zwei Autoren, die sich darüber Gedanken gemacht haben.

Politische Theorie
Freiheit für das Andere 20

Stefan Wally hat sich Neuerscheinungen angesehen, in denen die Freiheit des Anderen, des Redens, des Diskurses thematisiert werden.

Big Data
Digitales Wir (Teil II) 23



Nach Wiki-Leaks und den Snowden-Enthüllungen lohnt sich ein Blick auf aktuelle Publikationen zur globalen Überwachung, zu den Auswirkungen des Whistleblowing sowie zu den Panama-Papers, den *Alfred Auer* mit Tipps gegen Datenverlust gewagt hat.

Autobiografie
Ein Leben im Dienste der Rechtlosen 27

An einer zentralen Stelle seiner Autobiografie schreibt Helmut von Loebell, ihm „dem Traumatisierten“, sei es stets darum zu tun gewesen, „Traumatisierten zu helfen“. *Walter Spielmann* hat die Aufzeichnungen gelesen.

ZUKUNFTSFORSCHUNG

Aus Institutionen und Zeitschriften 28
Informationen aus anderen Zukunftsinstituten

MAGAZIN

News, Zukunft bunt, Termine 29

AUS DER JBZ

Aktivitäten und Veranstaltungen 30
TOP TEN 2016 der Zukunftsliteratur 32

RUBRIKEN

Editorial/Impressum 1/2
Register/Inserat 31

NAVIGATOR

Wachstum neu denken

Dass die aktuellen Versuche mittels Kapitalflutung und Niedrigzinsen Wachstum zu generieren, nur begrenzt Erfolg zeitigen, sieht man nicht nur in Japan, jenem Land mit der längsten Stagnationsphase, sondern auch in Europa und in den USA. Wir steuern auf Postwachstumswirtschaften zu. Nicht aufgrund schlechten Wirtschaftens, sondern weil hoch entwickelte Volkswirtschaften nicht weiter wachsen müssen. Dies zur Kenntnis zu nehmen und die entsprechenden Veränderungen einzuleiten, sei das Gebot der Stunde, so Postwachstumsökonomen. Schon mehrmals haben wir in PZ „Postwachstumsperspektiven" thematisiert. *Hans Holzinger* hat sich diesmal einige internationale Publikationen dazu angesehen, angeführt vom neuen Bericht an den Club of Rome, der es in sich hat.

„Der Staat wird häufig als unfähig angeprangert, der Privatsektor hingegen für seine Effizienz gelobt, obwohl immer wieder große Unternehmen schließen müssen und Menschen in die Arbeitslosigkeit entlassen, die Umwelt zerstören, sich als korrupt erweisen, gefährliche Güter produzieren oder ihre Monopolstellung missbrauchen." (Randers/Maxton in , S. 239)

Ein Prozent ist genug

„Was haben die den geraucht?", so ein hämischer Kommentar über den neuen Bericht an den Club of Rome „Ein Prozent ist genug". Wenn sich ein Businessmagazin zu derartiger Polemik veranlasst sieht, muss was dran sein an dem Buch. Und in der Tat: *Jörgen Randers*, Co-Autor des ersten Cub of Rome-Berichts „Die Grenzen des Wachstums", und der gegenwärtige Generalsekretär des Vordenker-Kreises *Graeme Maxton* legen Vorschläge dar, die über ein paar Kurskorrekturen weit hinausgehen. Und dennoch, so betonen die beiden, würden nur Anregungen gegeben, die Aussicht auf politische Mehrheiten haben. Entsprechende Aufklärung vorausgesetzt. Die vorliegende Publikation trägt dazu in hervorragender Weise bei, nicht nur weil wirtschaftliche Zusammenhänge verständlich dargelegt und Fachbegriffe in eigenen Kästen gut erklärt werden, sondern weil Wirtschaften wieder vom Kopf auf die Füße gestellt wird. „Die reiche Welt wird auf eine Produktivitätsbarriere stoßen, die Produktivität allmählich stagnieren" (S. 91), so die Grundthese der Autoren. Der banale Grund: Alle Volkswirtschaften der „alten" Welt der OECD-Staaten seien mittlerweile Dienstleistungsgesellschaften. Doch Dienstleistungen lassen sich nur bedingt rationalisieren. Geringes Wirtschaftswachstum ist für die beiden aber nicht das Problem, vielmehr gäbe es andere Herausforderungen zu bewältigen. Randers und Maxton nennen insbesondere die alternde Bevölkerung, die Verteuerung von Ressourcen und den Klimawandel. Der Staat werde in Zukunft mehr Mittel brauchen (etwa für die Abdeckung der Kosten des Klimawandels), doch die private und öffentliche Verschuldung stoße an ihre Grenzen, der Konsum werde daher zurückgehen, was aber die Chance auf einen anderen Wohlstand – die Autoren sprechen von „allgemeinem Wohlergehen" (S. 150) – ermögliche.

Dreizehn Vorschläge

Dreizehn Vorschläge unterbreiten Randers und Maxton „zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, der Ungleichheit und der Erderwärmung", die sie im zweiten Teil des Buches ausführen. 1) Verkürzung der Jahresarbeitszeit (bezogen auf die USA Anpassung an die Urlaubsansprüche in Europa), 2) Anhebung des Renteneintrittsalters, 3) Neudefinition des Begriffs „bezahlte Arbeit", der auch die häusliche Pflege von Angehörigen umfasst (vorgeschlagen wird hier eine einheitliche Finanzierung), 4) Erhöhung des Arbeitslosengeldes (!), um die Konsumnachfrage von Menschen in diesen „Übergangsphasen" zu erhalten, 5) Erhöhung der Steuern von Unternehmen und Reichen (vor allem im Sinne einer Automatisierungsdividende an den Staat), 6) verstärkter Einsatz grüner Konjunkturpakete (finanziert auch über „neu gedrucktes Geld"), 7) Besteuerung fossiler Brennstoffe und faire Verteilung der Erlöse an alle BürgerInnen (d. h. aufkommensneutrale Gestaltung), 8) Verlagerung von der Einkommensbesteuerung auf die Besteuerung von Emissionen und Rohstoffverbrauch, 9) Erhöhung der Erbschaftssteuern „zur Verringerung der Ungleichheit, der Beschneidung von Philantropismus und zur Erhöhung der staatlichen Einnahmen", 10) Förderung gewerkschaftlicher Organisationen, „um die Einkommen zu steigern und die Ausbeutung zu verringern", 11) Beschränkung des Außenhandels „wo nötig, um Arbeitsplätze zu erhalten, das allgemeine Wohlergehen zu erhöhen und die Umwelt zu schützen",12) Förderung kleinerer Familien durch Geburtenkontrolle, schließlich 13) „Einführung eines existenzsichernden Grundeinkommens für diejenigen, die es am dringendsten brauchen, damit alle ohne Zukunftsangst leben können" (alle Zitate S. 150f.).

Die Vorschläge sind nicht allesamt neu, erhalten aber Gewicht durch das Renommee des Club of Rome. Und sie sind gut argumentiert. So erhöhe Freihandel den Wohlstand der Menschen, wenn ungleiche Gü-

ter getauscht werden (wie Adam Smith es vorschlug), nicht jedoch, wenn Staaten um gleiche Güter konkurrieren, was aufgrund von Lohndumping lediglich die Gewinne der Konzerne erhöhe, nicht jedoch die Bedingungen der ArbeitnehmerInnen verbessere. Auch aus ökologischen Gründen wird eine Dezentralisierung des Wirtschaftens favorisiert. Strittig erscheint – das räumen die Autoren selbst ein – der Vorschlag zur Geburtenkontrolle, um den ökologischen Fußabdruck zu verringern: vorgeschlagen wird eine Einmalzahlung an jede 50-jährige Frau, die nur ein Kind geboren hat (!). Die Idee dahinter: Aufwertung eines Frauenbildes, das nicht mehr an die Geburt vieler Kinder gebunden ist. Das Grundeinkommen soll schließlich an all jene ausbezahlt werden, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen (können): den Alten, Behinderten, Kranken und Arbeitslosen. Die Höhe soll ein Drittel des Durchschnittseinkommens betragen, 10 Prozent des BIP sollten dafür aufgewendet werden. Die Absicht hinter diesem Vorschlag ist außer Streit zu stellen, dass das Recht auf ein Existenzminimum allen zusteht und dass die Früchte der bevorstehenden technologischen Revolutionen auch jenen zu Gute kommen, die nicht daran partizipieren. Randers und Maxton meinen, dass das garantierte Mindesteinkommen unausweichlich sein wird: „Die Frage ist nicht, ob es eingeführt wird, sondern wann." (S. 231).

Resümee: Die dargelegten Anregungen gehen davon aus, dass das gegenwärtige Wirtschaften (die Autoren nennen es „marktradikales Denken") nicht geeignet ist, die anstehenden Probleme zu lösen. Es sei Aufgabe der Staaten, wieder bedeutend mehr Initiative zu ergreifen. Die Schrumpfung des privaten Konsums bei gleichzeitigem Ausbau öffentlicher Leistungen hoher Qualität gilt dabei als Maxime, die dem Wohlergehen der Menschen dienen und zugleich die Transformation der Volkswirtschaften in die Dienstleistungsära umweltverträglich ermöglichen soll. In Summe sehr pragmatische Vorschläge, die mit Ideologien vom „schlanken Staat" oder dem „Wachstum durch Förderung der Reichen" aufräumen, dem gegenwärtigen Austeritätsdenken eine Absage erteilen und dem Wachstum eine neue Richtung geben. Die Umsetzung der Maßnahmen sei, so die Autoren, freilich nur in gut funktionierenden Demokratien möglich, „weil Unternehmensinhaber und Reiche weltweit massiv und aggressiv Widerstand leisten werden – was durchaus verständlich ist" (S. 237). Doch auch der Kampf um bessere medizinische Versorgung oder bessere Schulbildung sei von demokratischen Mehrheiten erreicht worden. Diese seien daher auch für die nun anstehende Umverteilung möglich. Neue Zukunftswege zu entwerfen und diese in die öffentlichen Debatten einzubringen, um den neoliberalen Mainstream zu brechen, ist hierfür wesentlich. Das vorliegende Buch leistet einen wichtigen Beitrag dazu. **Wachstum: Umverteilung**

1 *Randers, Jörgen; Maxton, Graeme:* ***Ein Prozent ist genug.*** *Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen. Der neue Bericht an den Club of Rome. München: oekom, 2016. 288 S., € 22,95 [D], 23,60 [A]*
ISBN 978-3.86581-810-2

Langsames Wachstum als Ziel

Auch *James K. Galbraith* hinterfragt den Glauben an weitere hohe Wachstumsraten. Der renommierte US-amerikanische Ökonom sieht in der jüngsten Finanz- und Schuldenkrise keinen Ausrutscher, sondern verortet diese systemisch in einem größeren zeitlichen Horizont. Die Wachstumsjahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg seien durch billige Rohstoffe, allem voran billigem Erdöl, befeuert worden, so die zentrale These des Ökonomen (worauf übrigens bereits dessen Vater, John Kenneth Galbraith in „Gesellschaft im Überfluss" hingewiesen hat). Die Mainstream-Wirtschaftswissenschaften hätten sich daran gewöhnt, physische Begrenzungen in ihren Wachstumsmodellen zu ignorieren, was sich nun räche. Galbraith geht davon aus, dass die derzeit niedrigen Rohstoffpreise nur ein vorübergehendes Phänomen darstellen (ebenso wie der derzeitige Schiefergas-Boom in den USA). Als weitere Ursachen für die aktuellen Wirtschaftskrisen nennt der an der University of Texas in Austin lehrende Ökonom die rasch gestiegenen Defensivkosten – er nennt allem voran die wachsenden Ausgaben für Militär, die angesichts der sich verändernden wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse in der Welt völlig dysfunktional geworden seien, sowie den krisenanfälligen und überdimensionierten Bankensektor. Dazu komme die digitale Revolution, die Gewinne auf Kosten einer wachsenden Zahl von Arbeitslosen lukriere.

„Das erste ökonomische Ziel unserer Zeit sollte nicht das Wachstum sein, sondern die Solidarität in unserem Streben nach einem guten Leben."
(J. K. Galbraith in , S. 12)

Wo sieht Galbraith Auswege?

Wirtschaftsschrumpfung hält er für gefährlich, weil dies eine Abwärtsspirale in Gang setzen würde: Unternehmen hören auf zu investieren, Arbeitsplätze gehen verloren, die Steuereinahmen sinken usw. Galbraith plädiert daher für ein langsames, aber stabiles Wachstum: „Es soll mehr als Null betragen, aber unter dem Wert liegen, der einst unter den Vorzeichen von billiger Energie und Gleichgültigkeit gegenüber dem Klimawandel möglich war." (S. 265) Materiell und psychologisch sollten wir uns auf diesen Zustand einstellen: „Wenn die Rohstof-

„Wir müssen dafür sorgen, dass jeweils die ´richtigen´ Bevölkerungsgruppen arbeiten – und nicht arbeiten – und dass alle Haushalte über die Mittel verfügen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen."
(J. K. Galbraith in , S. 272)

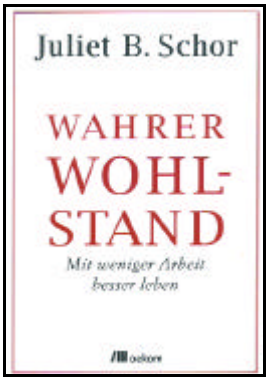
fe teurer werden, können wir uns nicht mehr alles leisten.“ (ebd.) Der Ökonom plädiert insbesondere für eine andere Wirtschaftspolitik: Kosten für Militär und einen überdimensionierten Finanzsektor sollten zurückgefahren, die Lebensbedingungen der Menschen durch „robuste Sozialsysteme“, Mindestlöhne und leistbares Wohnen gesichert werden. Erwerbsarbeit weniger zu besteuern (Galbraith plädiert stattdessen wie Randers und Maxton für die Erhöhung der Erbschafts- und Schenkungssteuern) und die schrumpfende Erwerbsarbeit besser zu verteilen, soll Arbeitslosigkeit abbauen und den Arbeitsmarkt effizienter machen. Neben Arbeitszeitverkürzungen gehe es auch darum, dass die „richtigen Menschen“ arbeiten (Galbraith fordert anders als die Club of Rome-Autoren u. a., dass es Älteren ermöglicht werden sollte, früher in Rente zu gehen, um Jungen Arbeitsplätze zu überlassen!).
Resümee: Ein spannendes Buch mit verständlichen Darlegungen der wirtschaftlichen Entwicklung seit den 1950er-Jahren und sehr pragmatischen Lösungsvorschlägen, die soziale und ökologische Belange in den Mittelpunkt stellen. Auch hier wird spannend sein, ob der neue US-Präsident Trump, der im Wahlkampf ja Vollbeschäftigung versprochen hat, Anleihen nehmen wird.

Wachstumskritik

2 *Galbraith, James K.:* ***Wachstum neu denken.***
Was die Wirtschaft aus den Krisen lernen muss.
Zürich: Rotpunktverl., 2016. 304 S., € 32,- [D], 33,10 [A]
ISBN 978-3-85869-691-5

„Die Idee hinter Plenitude ist, uns von einer Kombination aus Anreizen und Zwängen, die kaum noch Wohlbefinden erzeugen - Wachstum, Arbeiten und Konsumieren, die Umwelt ausbeuten -, zu emanzipieren, mit dem Ziel, einen anderen, bewussteren, entschleunigten Lebensstil zu erreichen.“ (Juliet B. Schor in 3, S. 207)

Aus der Fülle leben



Juliet B. Schor zählt zu den bekanntesten Soziologinnen der USA. Früh hat sie auf die Schere zwischen Konsumwachstum und Lebensqualität in ihrem Land hingewiesen. Nun ist ihr Bestseller „Plenitude“, was auf „Fülle“ verweist, unter dem etwas unglücklichen, da fundamentalistisch anmutenden Titel „Wahrer Wohlstand“ auf Deutsch erschienen. „Mich haben an den Arbeiten Juliet Schors immer die Genauigkeit der Analyse bei gleichzeitiger politischer Klarheit beeindruckt und ihr Beharren darauf, dass das alles nicht so weitergehen muss, sondern verändert werden kann“, so Harald Welzer im Vorwort zur deutschen Übersetzung (S. 9). Schor favorisiere weder den „starken Staat“ noch die „Ökodiktatur“, sondern setze auf die „Intelligenz der Praxis”: „Man muss die einzelnen Dinge einfach anders machen, damit alles anders wird“, so Welzer weiter (ebd.).
Schor legt zunächst die ökologischen Folgen des Konsumwachstums dar. Der sogenannten „Kuznet-Kurve“, der gemäß sich der Umweltzustand hochentwickelter Ökonomien aufgrund moderner Technologien wieder verbessere, setzt sie die „Transformationskurve“ entgegen. Diese besagt, dass mehr Natur immer weniger Produktion bedeute und umgekehrt. „Erfüllt leben auf einem angezählten Planeten“ (S. 123) erfordere daher eine Konsumrücknahme. Einen wesentlichen Motor hierfür sieht Schor – dies noch vehementer als Galbraith – in der Verkürzung der Arbeitszeit. Dies sei aufgrund weiterer Rationalisierungen volkswirtschaftlich notwendig, würde die Lebensqualität der unter Zeitstress lebenden Menschen verbessern und würde der Umwelt helfen: „Eine Reduzierung der Arbeitszeit ist nicht nur gute Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, sondern auch gute Umweltpolitik.“ (S. 20)

„Zurückerobern der Zeit“

Das „Zurückerobern der Zeit“ ist für Schor der zentrale Angelpunkt von Nachhaltigkeitsstrategien. Möglich würden auf diesem Wege neue Formen der Eigenarbeit und Gemeinwohlwirtschaft, für die Schor zahlreiche Beispiele vornehmlich aus den USA anführt. In der Finanzierung des Wandels setzt die Soziologin vor allem auf Umweltsteuern: „Wenn Luftverschmutzer konsequent für ihre Emissionen bezahlen müssten und die Bürger in den Genuss dieser Erträge kämen, entspräche das der Schaffung eines neuen ökologischen Vermögenswertes, nämlich dem Anspruch an die Atmosphäre.“ (S. 188) Investitionen in die Nachhaltigkeitswende, die etwa von der „Slow money“-Bewegung forciert werden, würden mehr wirtschaftliche Impulse geben als das Verharren in den alten Strukturen (Schor zitiert eine US-Studie, der gemäß Investitionen in Erneuerbare Energien zu über dreimal mehr Beschäftigung führen als in den kapitalintensiven Sektor der fossilen Energieträger. S. 205).
Mit „Plenitude-Ökonomie“ beschreibt die Autorin all jene Ansätze eines anderen Wirtschaftens, die an vielen Orten als Antwort auf die steigenden Krisen zu sprießen beginnen. Immer mehr Menschen würden die Botschaft dieser Krisen verstehen: „Sie reagieren darauf, indem sie pflanzen, anbauen, sparen, teilen, recyceln, fertigen und sich um ihre Mitmenschen kümmern.“ (S. 214). Eine Hoffnung, auf die die Alternativbewegung der 1970er-Jahre bereits einmal gesetzt hat, wie etwa Robert Jungk in seinem soeben neu aufgelegten Buch „Der Jahrtausendmensch“ eindrucksvoll beschrieben hatte. Die Strahlkraft damals blieb freilich begrenzt. Vielleicht ist die Zeit nun reifer für die Transformation?

Wachstumskritik

Schor, Juliet B.: ***Wahrer Wohlstand.*** *Mit weniger Arbeit besser leben. München: oekom, 2016. 266 S., € 19,95 [D], 20,60 [A]*
ISBN 978-3-86581-777-8

Transformationspfade

Wie kommt es zum Wandel? Der Sozialwissenschaftler *Carsten Kaven* hat vier zentrale Autoren und deren Pfade zur Nachhaltigkeit analysiert: Martin Jänickes Weg der „Ökologischen Modernisierung", Jeremy Rifkins „Dritte Industrielle Revolution", Elmar Altvaters Übergang zu einem „Ökosozialismus" sowie Chandran Nairs Perspektive einer staatlich gelenkten Ressourcenökonomie jenseits des Konsumkapitalismus. Alle vier Autoren sehen die Weltwirtschaft bzw. das westlich-kapitalistische Wirtschaftsmodell an einem Scheideweg, wobei als zentrale Faktoren auch hier der Klimawandel und die Ressourcenverknappung ausgemacht werden. Für Jänicke ist das herkömmliche Wachstumsmodell an ein Ende gekommen; grüne Technologien würden das Wirtschaften verändern, aber auch das Wachstum abbremsen. Altvater sieht das Wachstumsparadigma im Kapitalismus eingeschrieben; er prognostiziert daher eine sich weiter zuspitzende Transformationskrise, die zu sozialen Revolten führen werde und neue Modelle mit stärkerer Marktplanung nötig mache. Nair hat insbesondere Asien im Blick und geht davon aus, dass die Ressourcen für eine Kopie des westlichen Wachstumsmodells nicht reichen werden und nur eine kleine Konsumentenschicht davon profitieren würde. Rifkin scheint am optimistischsten zu sein: Auch er sieht den Wendepunkt in den sich verknappenden Ressourcen, insbesondere des Erdöls, einer „elitären Energie", die den mächtigsten Volkswirtschaften am längsten zur Verfügung stehen werde, wenn auch zu bedeutend höheren Kosten. Länder nachholender Entwicklung, aber auch die Volkswirtschaften der reichen Länder seien gut beraten, den Übergang ins postfossile Zeitalter in den nächsten 50 Jahren zu schaffen. Er hofft auf Digitalisierung und Dezentralisierung in einer stärker „kollaborativen Ökonomie".

Transformation der vielen Schritte

Kaven gibt eine gute Zusammenfassung aller Positionen und deren Stärken und Schwächen. Seine These: Sowie das Bild eines Scheidewegs bzw. – im Sinne der Chaosforschung – einer Bifurkation in die Irre führe (da Übergänge fließend sein können), gäbe es nicht den einen Kapitalismus. Wenn der finanzgetriebene Rentenkapitalismus von heute überwunden werden kann, böten sich – so der Autor – durchaus Chancen auf dessen Wandel. Und wenn Rifkins neues Energieregime in Verbindung mit neuen Technologien tatsächlich Fuß fassen würde (ähnlich der ökologischen Modernisierung von Jänicke), würden soziale Verwerfungen (wie sie Altvater prognostiziert) ausbleiben, neue Bewegungen ins System integriert werden. In den Bick zu nehmen seien vorhandene materielle Infrastrukturen wie Straßennetze, Pipelines, Energiemultis, aber auch immaterielle Infrastrukturen wie Einstellungen, Denkweisen und Kulturmuster, die dem Wandel entgegenstehen können, so Kaven. Und doch sei beides veränderbar. Wie überhaupt aus allen beschriebenen Ansätzen wertvolle Elemente zur Transformation zu gewinnen seien.

Der Autor plädiert zusammenfassend für den jeweiligen Kontexten angepasste Strategien, die, gespeist aus dem ökologischen Imperativ, die Perspektive des „guten Lebens" als Realutopie in den Mittelpunkt stellen. Marktlösungen würden dann verbunden mit stärkeren staatlichen Eingriffen, Elemente der Selbstorganisation mit neuen kulturellen Leitbildern vom „guten Leben", dezentralisierte Versorgungsstrukturen mit globaler Vernetzung. Kaven geht pragmatisch an die Frage des ökologischen Wandels heran und er benennt auch, dass dieser Verlierer haben werde – große Energiekonzerne, Automobilhersteller, die den Umstieg auf neue Antriebe verpassen, oder die industrielle Landwirtschaft. Doch Veränderung sei immer mit Widerstand und einem zähen Ringen verbunden gewesen: „Innerhalb kapitalistischer Verhältnisse sind alle Schritte der Emanzipation dem mühsamen Ringen sozialer Bewegungen zu verdanken. Warum sollte es heute anders sein, wo mächtige Interessen großer Unternehmen betroffen sind?" (S. 193)

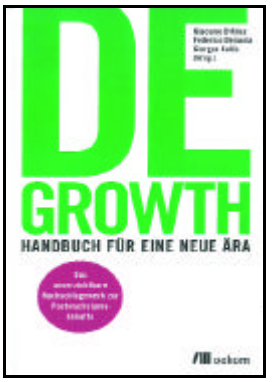
Kapitalismus: Transformation

4 *Kaven, Carsten:* ***Transformation des Kapitalismus oder grüne Marktwirtschaft?*** *Pfade zur Nachhaltigkeit bei Altvater, Jänicke, Nair und Rifkin. München: oekom, 2015. 207 S. € 22,95 [D], 23,60 [A] ISBN 978-3-86581-750-1*

„Vor diesem Hintergrund (von "Fenstern der Machbarkeit") scheint es das vernünftigste zu sein, auf Breite und Vielfalt der lokalen Projekte und Ansätze zu setzen, um für die Unwägbarkeiten auf einem alternativen Pfad gewappnet zu sein." (Carsten Kaven in , S. 186)

Handbuch für eine neue Ära

Mehrmals berichteten wir in PZ bereits über die an Bedeutung gewinnende Postwachstumsbewegung. Nun ist ein Handbuch für „Degrowth" erschienen, das insgesamt 53 Themen in knappen Essays abhandelt. Erörtert werden Grundbegriffe der Umweltökonomie wie „Entropie", „Gesellschaftlicher Metabolismus", „Jevons´ Paradoxon", „Steady-State-Ökonomie" oder „Peak Oil" und „Rohstofffronten" ebenso wie philosophisch-kulturelle Aspekte, etwa „Autonomie", „Antiutilitarismus", „Kommerzialisierung", „Konvivialität" oder „Glück". Neue praktische Ansätze wie „Minimalismus", „Alternativwährungen", „Commons", „Kooperativen", „Ökogemeinschaften" oder „Urban Gardening" kommen ebenso zur Sprache wie neue politische Vorschläge, etwa "Grund- und Höchsteinkommen", „Bürgergeld" (meint ausschließlich vom Staat geschöpftes Geld)



oder „Beschäftigungsgarantie“ (Forderung nach einem vom Staat finanzierten öffentlichen Arbeitssektor, der ausschließlich Gemeinwohlaufgaben wahrnimmt; gedacht als Alternative zum bedingungslosen Grundeinkommen). Unter den AutorInnen sind zahlreiche bekannte VertreterInnen der internationalen Postwachstumsbewegung wie der kanadische Ökonom *Peter A. Viktor* („Wachstum“), sein britischer Kollege *Tim Jackson* („Wirtschaftsordnung, neue“), die oben vorgestellte Soziologin *Juliet B. Schor* („Arbeitsumverteilung“), der französische Ökonom *Serge Latouche* („Dekolonialisierung des Vorstellungsraums“, „Pädagogik der Angst“) oder die Philosophin *Barbara Muraca* („Utopie“).

Wissenschaftlich fundiert und ansprechend geschrieben, stellen die AutorInnen Aspekte eines neuen Wirtschaftens und Lebens in den Kontext der Postwachstumsbewegung. Darunter finden sich auch hierzulande vielleicht weniger bekannte Ansätze wie „Nowtopia“, womit der kalifornische Open Source-Spezialist *Chris Carlson* die Bewegung von Menschen und Gruppen bezeichnet, die jenseits der Marktbeziehungen neue Produktionsweisen entwickeln, oder die auf *George Bataille* zurückgehende Diskussion über „Dépense“ (Aufwendung), die der Frage nachgeht, was eine Gesellschaft mit der nicht zur Befriedigung der physischen Bedürfnisse verwendeten Energie (im Sinne von Handlungsenergie) macht. Die Internationalität unterstreicht nicht zuletzt das Kapitel „Bündnisse“, in dem u. a. die lateinamerikanische Bewegung des Buen Vivir, die indische „Economy of Permanence“ sowie die afrikanische Ubuntu-Philosophie mit auf Gemeinschaft ausgerichteten Wirtschaftsweisen vorgestellt werden.

„Degrowth bedeutet zuallererst Wachstumskritik. Degrowth-Anhänger fordern die Dekolonialisierung der öffentlichen Debatte von der Sprache des Ökonomismus und die Abschaffung des Wirtschaftswachstums als gesellschaftliches Ziel.“ (Giorgis Kallis u. a. in 5, S. 20)

„Das Ende des Zeitalters des Wachstums erfordert einen Wirtschaftsjournalismus, der sich vom ökonomischen Expertentum der Vergangenheit emanzipiert.“ (Ferdinand Knauß, in , S. 175)

Die Beiträge durchzieht ein starker Veränderungsoptimismus ganz im Sinne eines „Handbuchs für eine neue Ära“. Die Frage nach Überwindung oder Transformation des Kapitalismus wird dabei unterschiedlich gesehen, wie ein einschlägiger Beitrag darlegt. Verbindend wirkt das Ziel, ein anderes Denken und neue Praxen des Handelns einzubringen. Dass „Degrowth“ dabei zuvorderst eine soziale Bewegung einer Minderheit ist, empfindet *Niko Paech* im Vorwort zur deutschen Ausgabe nicht als Makel, sondern als Prädikat: „Eine subversive Unterwanderung des Wachstumsdogmas beginnt damit, sich selbst zugleich als Träger eines reduktiven Übungsprogramms und als lebendes Kommunikationsinstrument zu entdecken.“ (S. 12)

Degrowth-Bewegung

Degrowth. *Handbuch für eine neue Ära. Hrsg. v. Giacomo D´Alisa u. a. München: oekom, 2016. 297 S., € 25,- [D], 25,70 [A] ; ISBN 978-3-86581-767-9*

Rolle des Wirtschaftsjournalismus

Ferdinand Knauß, Redakteur bei der WirtschaftsWoche, hat sich die Rolle des Wirtschaftsjournalismus im Kontext des „Wachstumsparadigmas“ angesehen und einschlägige Beiträge aus FAZ, Die Zeit und Der Spiegel analysiert. Er geht dabei zurück bis zum Beginn des Wirtschaftswunders in den 1950er-Jahren, ortet den ideologischen Knick in den 1960er-Jahren, als Ludwig Erhards Politik der Mäßigung durch das „Wachstums- und Stabilitätsgesetz“ des neuen Wirtschaftsminister und „Medienliebling“ Karl Schiller abgelöst worden sei. Dieser habe den Glauben an unbegrenztes Wachstum grundgelegt, den auch die in den 1970er-Jahren aufkommenden ökologischen Bedenken („Die Grenzen des Wachstums“) nicht wirklich erschüttern konnten, so die Analysen von Knauß. Der Autor beleuchtet drei „Erzählungen“ des Wachstumsdogmas: das „Wachstum der Grenzen durch Innovation“, den „Standort Deutschland als Ersatzvaterland“ sowie die „Einwanderer als Wachstumsretter“. Die Schlussfolgerungen von Knauß sind bedenkenswert. Das Wachstumsparadigma sei zunächst eine erfolgreiche Antwort auf die Krisen und Kriege der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewesen: „Der Welt wäre viel Leid erspart geblieben, wenn schon in den 1920er-Jahren stattgefunden hätte, was dann nach 1945 gelang: Wohlstand für alle.“ (S. 166) Was zunächst sinnvoll und erfolgreich war, hätte jedoch ab den späten 1960er-Jahren seine Wirksamkeit verloren. Wachstum sei zum ideologischen Fetisch geworden – mit dem Preis immer höherer Staatsverschuldung. Knauß analysiert das unkritische Nahverhältnis zwischen Wirtschaftsforschungsinstituten, politischen Parteien (die bis herauf in die aktuelle Zeit durchgehend für Wirtschaftswachstum eintreten) und dem Wirtschaftsjournalismus. Die Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften sowie die Verabsolutierung des Bruttonationalprodukts als „scheinbar überparteiliches Kriterium“ (S. 167) hätten dabei großen Einfluss gehabt. Statt kritisches Korrektiv zu sein, wurden die Medien zumindest im Bereich Wirtschaftsberichterstattung zum “Resonanzraum der vorherrschenden Ansichten“ (S. 173), so der Autor. Selbst heute sei kein Umdenken in Sicht. Knauß warnt, dass diese Starrheit den Vertrauensverlust in die Medien weiter verstärken werde. Im Zeitalter des Internet komme den Medien noch stärker als früher die Aufgabe zu, Hintergrundberichte zu liefern und Orientierung zu geben. Der Journalist plädiert daher dafür, kritische Sichtweisen, die bislang dem Feuilleton vorbehalten seien, auch auf die Wirtschaftsseiten zu bringen. Denn: „Wirtschaft ist ein viel zu wichtiges Feld, um es allein den zählenden und rechnenden Ökonomen zu überlassen.“ (S176).

Wachstumskritik

6 *Knauß, Ferdinand:* ***Wachstum über Alles?*** *Wie der Journalismus zum Sprachrohr der Ökonomen wurde. München: oekom, 2016. 192 S., € 24,95 [D], 25,70 [A] ; ISBN 978-3-86581-822-5*

Neue Gesellschaftsverträge

Der „Degrowth-Bewegung" nahe steht ein schmaler Band „Eine Idee von Glück", der Gespräche zwischen dem Begründer der Slow-Food-Bewegung, *Carlo Petrini*, und dem chilenischen Autor und Aktivisten *Luis Sepulvéda* wiedergibt. Das mit Essays der Autoren angereicherte Buch gibt Einblick in das Denken und Wirken zweier Mitbegründer einer Bewegung gegen Kommerzialisierung und Konsumismus (beide Autoren sind Jahrgang 1949). Die Ausführungen setzen auf neue Nischen-Ansätze in den Zentren des Kapitalismus ebenso wie auf Impulse aus Lateinamerika durch die Indio-Bewegung. Als Vorbild wird etwa Pepe Mujica, bis 2015 Präsident von Uruguay, genannt. Petrini wie Sepulvéda sehen in der permanenten Beschleunigung (gesprochen wird von „Gerenne") eine wesentliche Ursache für das sinkende Wohlbefinden vieler Menschen.

„Das Beste was wir tun können, ist nichts", damit bringt *Björn Kern* das Grundprinzip der Anhänger des Minimalismus auf den Punkt. „Ich brauche nicht fortzugehen, um aufzubrechen, ich muss nichts tun, nur das Richtige unterlassen", so der Autor pointiert gleich zu Beginn (S. 5), um ein paar Seiten weiter zu verraten, dass dies gar nicht so leicht, da gesellschaftlich keineswegs akzeptiert sei: „Wer nichts tut, befindet sich in der Verteidigungshaltung. Wer seine Gesundheit nicht ruiniert und keine Dinge erwirbt, die seine Lebensgrundlage zerstören, und dann auch noch gut gelaunt ist, weckt Unmut." (S. 7) Eine humorvolle wie geistreiche Abhandlung über die Fallen der Konsum- und Arbeitsgesellschaft. Der in Berlin und Brandenburg lebende Schriftsteller (bisher drei Romane) provoziert, spart nicht mit (Selbst-)Ironie und möchte damit zur Veränderung beitragen.

Dass Nachhaltigkeit insbesondere neuer politischer Rahmensetzungen bedürfe, betont schließlich der Experte für Wirtschaftsrecht *Joachim D. Weber* in „Wie wollen wir leben?" Weber macht zahlreiche Vorschläge, insbesondere plädiert er für einen neuen „Gesellschaftsvertrag der Nachhaltigkeit", der ins deutsche Grundgesetz übernommen werden sollte und die Begriffe „Freiheit" und „Gerechtigkeit" den neuen Gegebenheiten anpasst. Dass „Marktwirtschaften" sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können – und in historischer Perspektive auch waren, was etwa am sich wandelnden Eigentumsbegriff abzulesen ist -, zeigt der Sammelband „Markt! Welcher Markt!", der auf hohem theoretischen Niveau die wissenschaftlichen Diskurse zum Thema erörtert. Hingewiesen sei hier zuletzt auf den Band mit dem zugegeben etwas pathetisch anmutenden Titel „Mutter Erde ruft um Hilfe" von *Ernst Scheiber* und *Kurt Ceipek*, mit Interviews, geführt von den Herausgebern mit den ausgewiesenen Energie- und Klimaexperten Heinz G. Kopetz (Österreichischer Biomasseverband) und Klaudia Kemfert (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung).

Degrowth-Bewegung

8 *Petrini, Carlo; Sepulvéda, Luis:* ***Eine Idee von Glück.*** *München: oekom, 2015. 167 S., € 16,95 [D], 17,50 [A] ISBN 978-3-86581-735-8*

9 *Kern, Bjorn:* ***Das Beste was wir tun können, ist nichts.*** *Frankfurt: Fischer, 2016. 247 S., € 9,99 [D], 10,30 [A] ; ISBN 978-3-596-03531-1*

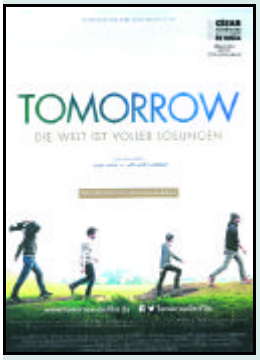
Weber, Joachim D.: ***Wie wollen wir leben?*** *Analysen, Konsequenzen und Vorschläge für nachhaltiges Handeln ... Berlin: Berliner Wissenschaftsverl., 2016. 83 S., 16,90 [D], 17,50 [A] ; ISBN 978-3-8305-3610-9*

Markt! *Welcher Markt? Der interdisziplinäre Diskurs um Märkte und Marktwirtschaft. Hrsg. v. W. Ötsch u. a. Marburg: Metropolis, 2015. 419 S., € 34,80 [D], 36,- [A] ; ISBN 978-3-7316-1161-5*

Mutter Erde ruft um Hilfe. *Klima: Alarmstufe rot. Hrsg. v. Ernst Scheiber u. Kurt Ceipek. Wien: Verl. DTW, 2015. 160 S., € 18,- ; ISBN 978-3-200-04082-3*

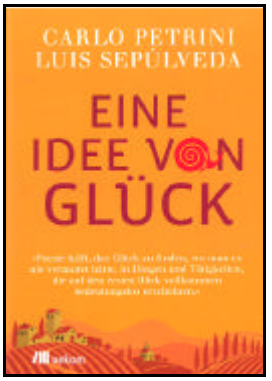
TIPP DIE WELT IST VOLLER LÖSUNGEN

Zwei junge Franzosen, die Schauspielerin *Mélanie Laurent* und der Umweltaktivist und Regisseur *Cyril Dion*, haben einen inhaltlich wie ästhetisch ansprechenden Film gemacht, den sie schlicht „Tomorrow" nennen. „Die Welt ist voller Lösungen" – so das Motto des preisgekrönten Streifens („César 2016 – Bester Dokumentarfilm"). Die beiden besuchten Projekte in zehn Ländern, in denen Menschen Ansätze für ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften bereits heute umsetzen. Die Reise führte sie u. a. zu Permakultur-Projekten in der Normandie, zu Urban Gardening-Initiativen in Detroit, zu Anlagen der Biogaserzeugung aus Kompost in San Francisco, in die Fahrradstadt Kopenhagen, ins Zentrum der Transition Town-Bewegung im schottischen Totnes sowie in die indische Kleinstadt Kutthambakkam, wo partizipative Demokratie praktiziert wird. Im Mittelpunkt der Filmporträts stehen Menschen, die Neues wagen und damit zur Nachahmung anregen. Der Film verbreitet Optimismus, ohne naiv oder romantizierend zu wirken. Es werden auch Hürden und Hindernisse benannt. Interviews mit ExpertInnen wie dem Transition Town-Gründer Rob Hopkins, dem Zukunftsforscher Jeremy Rifkin, der Biologin Elisabeth Hadley, dem UN-Ernährungsexperten Olivier de Schutter oder Vandana Shiva untermauern die fünf angesprochenen Themenbereiche Landwirtschaft, Energie, Wirtschaft, Demokratie und Bildung. Besonders ansprechend und vom Filmduo bewusst als emotionale Momente eingebaut wirken die von der schwedischen Songwriterin Fredrika Stahl beigesteuerten Lieder wie „How much do we need" oder „World to Come". Mittlerweile gibt es auch Unterrichtsmaterialien zum Film, die unter *www.tomorrow-derfilm.de* kostenfrei zum Download bereit stehen.



Projekte: Hoffnung

7 *Dion, Cyril; Lautent, Mélanie:* ***Tomorrow.*** *Die Welt ist voller Lösungen. Paris: movemovie, 2016. 120 min.*



Wir müssen über den Kapitalismus reden

Paul Mason, Branko Milanovic und Robert Misik haben neue Bücher über den Kapitalismus vorgelegt. Es läuft nicht rund. Vor allem für die Mittelschicht im Westen. *Stefan Wally* hat die Bücher gelesen. *Laura Untner* hat sich der neuen Streitschrift Alain Badious gewidmet, der ein neues politisches Denken fordert.

Westliche Mittelschicht unter Druck

Branko Milanovic trägt zusammen, was wir über die neue Ungleichheit der Welt wissen. Er stößt auf die Tatsache, dass die globale Ungleichheit zum ersten Mal seit der industriellen Revolution vor zwei Jahrhunderten nicht in erster Linie die Folge eines wachsenden Einkommensgefälles zwischen den Ländern ist. Mit dem Anstieg der Durchschnittseinkommen in einigen asiatischen Staaten ist die Kluft zwischen den Ländern kleiner geworden. Zugeich öffnet sich die Schere zwischen zwischen Arm und Reich.

Ein Schlüssel zum Verständnis seiner Argumente ist die Darstellung des relativen Anstiegs des realen Pro-Kopf-Haushaltseinkommens zwischen 1988 und 2008 an den verschiedenen Niveaus der globalen Einkommensverteilung. Dabei zeigt sich, dass die geringsten Zuwächse in Haushalten verzeichnet wurden, die zu den Top 25 Prozent der Einkommenspyramide gehören. Das sind die Haushalte der sogenannten ersten Welt. Unter ihnen haben nur die wirklich Einkommensreichen noch erheblich zulegen können. Die Mittel- und Unterschicht der ersten Welt sind in Relation die Hauptverlierer der letzten zwanzig Jahre. Die Wirtschaftskrise ab 2008 verstärkte diesen Trend noch.

Milanovic wagt es, in die Zukunft zu schauen. Natürlich erklärt er ausführlich, warum dies riskant ist und relativiert seine Aussagen vorab. Trotzdem liefert er Thesen – was wertvoll ist. Denn vor lauter Angst vor der hohen Wahrscheinlichkeit, von der Geschichte widerlegt zu werden, drohe sonst der Diskurs über die Zukunft zu stocken. Milanovic sagt, dass der Trend der vergangenen zwanzig Jahre sich fortsetzen wird. Er hält dies für wahrscheinlicher als die Umkehrung des Trends (S. 178).

Aus Milanovic´ Zahlen und Thesen ergibt sich ein klares Bild. Die Mittelschicht der „ersten Welt“ hat noch deutlich überdurchschnittliche Einkommen im globalen Vergleich. Die Komfortposition ist aber bedroht durch eine dynamische Entwicklung in anderen Teilen der Welt. In diesem Zusammnhang ist auch die zunehmende Abschottung der Wohlhabenden jenseits der aktuallen Migrationsbewegungen zu sehen. Dieser stark verkürzte Befund legt nahe, warum die Mauern gegenüber dem Rest der Welt in den Gruppen der Mittelschicht der ersten Welt an Unterstützung gewinnen. Sei es in Stimmen für nationalistische Politik (in Nordeuropa), der Unterstützung für Protektionismus (in den USA) oder den Rückzug aus offenen Wirtschaftsgebieten (durch Großbritannien). Die Parallelität der Ereignisse legt eine unterliegende weltweite Entwicklung als Erklärung nahe. Milanovic hätte dafür eine Erklärung geliefert.

Gleichheit

13 *Milanovic, Branko:* ***Die ungleiche Welt.*** *Migration, das eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht. Berlin, Surhkamp, 2016. 312 S., € 25,- [D], 25,70 [A] ; ISBN 978-3-518-42562-6*

„Setzt sich die wirtschaftliche Konvergenz fort, so wird nicht nur die globale Ungleichheit abnehmen, sondern die Ungleichheit innerhalb der einzelnen Länder wird deutlicher zutage treten.“ (Branko Milanovic in 13, S. 11)

Produktprobleme

Früher dachten die Kritiker des Kapitalismus, dass der Marktmechanismus das Hauptproblem sei. Diese Konkurrenz sollte die Arbeiterklasse überwinden – durch Revolution oder dann doch eher durch Reform. Das Werkzeug dafür wäre der Staat. Der Kapitalismus werde mit einer ihm eigenen Krise die Tür zu dieser Veränderung bieten, so die Annahme der Linken.

Paul Mason weist darauf hin, dass genau das nicht passiert ist. Die Markwirtschaft setzte sich in den vergangenen 150 Jahren gegen konkurrierende Systeme durch. Die Planwirtschaft verschwand (weitgehend), auch der Individualismus trat einen Siegeszug an, und eine Arbeiterklasse, die sich als solche versteht, ist nur an wenigen Orten anzutreffen.

Und dennoch, so Mason, hat der Kapitalismus ein ernstes Problem. Denn drei Entwicklungen kulminieren zu einer Herausforderung, derer diese Form des Wirtschaftens vielleicht nicht mehr gewachsen sein wird. „Erstens hat die Informationstechnologie den erforderlichen Arbeitsaufwand verringert, die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verwischt und die Beziehung zwischen Arbeit und Einkommen gelockert. Zweitens berauben die Informationsgüter den Markt seiner Fähigkeit, die Preise richtig festzusetzen. Der Grund dafür ist, dass die Märkte auf Knappheit beruhen – aber Information ist im Überfluss vorhanden. Das System versucht sich zu verteidigen, indem es in einem seit 200 Jahren nicht mehr gekannten Maß Monopole errichtet, die jedoch nicht überleben werden. Drittens entwickelt sich spontan eine kollaborative Allmendeproduktion (Peer-Produktion). Es tauchen immer mehr Güter, Dienstleistungen und Organisationen auf, die dem Diktat des Markts und der Managementhierarchie nicht mehr gehorchen.“ (S. 16)

Konzentrieren wir uns auf das Argument, das bei Mason den Kern bildet: „Die Informationsgüter verändern alles.“ Information kann in Zeiten der PCs und des Internet technisch gesehen mit geringfügigen Kosten reproduziert werden. Wenn eine Band ein Musikstück einmal eingespielt und gespeichert hat, kostet es so gut wie nichts mehr, es acht Milliarden Menschen zu überlassen. Und auch wenn man es all diesen Personen schenkt, hat die ursprüngliche Version keinerlei Abnützungserscheinung. Der Nutzwert des ursprünglichen MP3s ist ident.

Schlimmer ist es, dass schon viele der acht Milliarden Menschen die Ressourcen haben, sich dieses Musikstück tatsächlich zu besorgen. Die im Sinne des Kapitalismus adäquate Lösung für Produkte die auf Information beruhen, ist also das gesetzliche Verbot des Kopierens; man muss Menschen von der Nutzung ausschließen, Informationen einzäunen und den Zugang limitieren. Das ist es, was Spotify, iTunes, Zeitungsplattformen, Verlage und andere Plattformen machen. Aber eben diese Strategie, die fortschreitende Einzäunung von Information, unterläuft einen Kernbereich des Marktmechanismus. Mason: „Die Mainstream-Ökonomen gehen davon aus, dass die Märkte den vollkommenen Wettbewerb fördern und dass Fehler wie Monopole, Patente, Gewerkschafen und Preiskartelle vorübergehend sind. Des Weiteren nehmen diese Ökonomen an, dass die Marktteilnehmer vollkommene Information besitzen. [Der amerikanische Ökonom Paul] Romer zeigte allerdings, dass in dem Moment, da die Wirtschaft aus gemeinsam nutzbaren Informationsgütern besteht, der unvollkommene Wettbewerb zur Norm wird.” (S. 166)

Bis zum Auftauchen der gemeinsam nutzbaren Güter, wie vor allem Informationen, lautete das grundlegende Gesetz, dass alles knapp ist. Angebot und Nachfrage setzen Knappheit voraus. Darüber hinaus zeichnet sich ein weiteres Problem ab: Das Gespenst der Unterkonsumation taucht auf. Das fortschreitende Ersetzen von menschlicher Arbeit durch neue Technologien, Roboter, Algorithmen und zentrale Steuerungen. Mit weniger Beschäftigten fallen auch die KonsumentInnen aus. Es sei denn, neue Lebensbereiche würden kommerzialisiert. „Die größte Gefahr, die von der Roboterisierung ausgeht, ist also nicht die Massenarbeitslosigkeit, sondern die Erschöpfung des Kapitalismus, neue Märkte zu schaffen, wenn die alten absterben.“ (Mason, 234)

Spitzen wir es zu. 1) Es gibt immer mehr Produkte, die zu teilen fast kostenlos ist. 2) Diese Produkte werden nicht nur Musik und Bücher betreffen, beispielsweise auch Wissen zur Verbesserung der Gesundheit, und bald auch die Baupläne für Alltagsprodukte, ermöglicht durch dezentrale 3D-Drucker. 3) Der Kapitalismus muss den Zugang zur Nutzung dieser Chance für die Weltbevölkerung einschränken, weil Innovation für ihn sich aus Marktpreisen speist. 4) Die Robotisierung beschleunigt sich und reduziert die nötige menschliche Arbeitszeit in der Produktion weiter. 5) Der Kapitalismus ist nicht in der Lage, diese Entwicklung als positive Entwicklung zu sehen. Gehen wir mithin einer grundlegend neuen Gesellschaftsordnung entgegen, die für alle ein Zurückdrängen der notwendigen Arbeit zugunsten freiwilliger Tätigkeiten bedeuten könnte?

Postkapitalismus

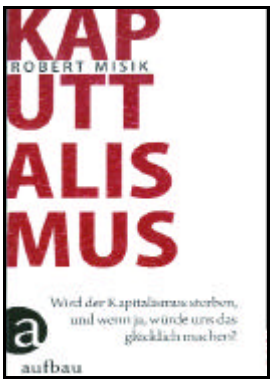
14 *Mason, Paul:* ***Postkapitalismus.*** *Grundrisse einer kommenden Ökonomie. Berlin, Suhrkamp 2016. 429 S., € 26,95 [D], 27,70 [A] ; ISBN 978-3-518-42539-8*

Kaputtalismus

Robert Misik fragt: „Wird der Kapitalismus sterben, und wenn ja, würde uns das glücklich machen?“ In seinem neuen Buch „Kaputtalismus“ rechnet er vor, dass es schlecht um den Kapitalismus steht. Drei Krisentendenzen stehen im Mittelpunkt. Erstens: „Wir haben gesehen, wie mit immer mehr schuldengetriebener Stimulierung gerade noch ein wenig Prosperität angekurbelt wird, aber viel zu wenig, um jemals diese Schuldenstände wieder reduzieren zu können, ohne dass es zu dramatischen Katastrophen kommen würde.“ (S. 199) Zweitens: Gleichzeitig konzentrieren sich Einkommen und Vermögen immer mehr in den Händen weniger und stellt Ungleichheit die Stabilität der Gesellschaften in Frage. Drittens: Der Charakter vieler neuer Produkte basiert weniger auf Materialien und Arbeit pro einzelnem Stück. Das Produkt ist Information, diese immer wieder zu vervielfachen kostet fast nichts mehr. „Irgendwann – und zwar recht bald, wird Vieles nichts mehr kosten, aber wo kein Preis, da kein Profit.“ (S. 200)

Besonders spannend wird es, wenn Misik sich überlegt, was nach dem Kapitalismus kommen könnte. Seine Ideen dafür scheint er vor allem in Griechenland gesammelt zu haben. Er erzählt Episoden von verschiedenen Formen einer neuen Ökonomie, die sich in Griechenland ausbreitet. „Es entsteht (…) ein ganzer Sektor, der aus Start-ups besteht, aber auch aus Kooperativen, aus landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bzw. Konsumgenossenschaften, oder überhaupt aus Hilfsprojekten wie den Solidaritätskliniken, in denen Ärzte gratis jene Leute behandeln, die keine Krankenversicherung haben.“ (S. 203) Misik spricht dann auch über Tauschringe, Zeitbanken, neue Genossenschaften, alte erfolgreiche Genossenschaften und über Tendenzen der Dezentralisierung in der Energieproduktion. Er fragt:

„Der Gleichgewichtszustand einer Informationstechnologieökonomie ist ein Zustand, in dem Monopole dominieren und die Marktteilnehmer ungleichen Zugang zu Informationen haben, die sie brauchen um rationale Kaufentscheidungen fällen zu können. Die Informationstechnologie zerstört also den normalen Preisbildungsmechanismus, in dem der Wettbewerb die Preise in Richtung der Produktionskosten drückt.“ (Paul Mason in , S. 166)



„Wie kann man die Ökonomie langsam so verändern, dass mehr und mehr dezentrale, selbst verwaltete Firmen, Kooperativen und Initiativen eine zunehmend wichtigere Rolle spielen, dass am Ende eine gemischte Wirtschaft aus privaten Firmen, Staatsunternehmen und Kooperativen sowie alternativen Wirtschaftsformen steht." (S. 208)

„Wenn es aber immer mehr Güter gibt, deren Produktionskosten praktisch gleich Null sind, dann steht ein Grundprinzip des Kapitalismus in Frage: Irgendwann - und zwar recht bald - wird vieles nichts mehr kosten, aber wo kein Preis, da kein Profit." (Robert Misik in 15, S. 200)

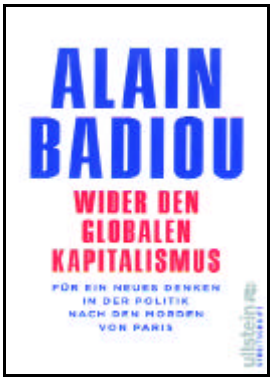
Kapitalismuskritik

15 *Misik, Robert:* ***Kaputtalismus.*** *Berlin: Aufbau-Verl., 2016. 224 S., € 16,95 [D], 17,50 [A]*
ISBN 978-3-351-03635-5

Vom Westen nichts Neues

Der Philosoph, Mathematiker, Dramaturg und Romancier *Alain Badiou* plädiert in der kurzen Verschriftlichung einer seiner Vorträge für ein neues Denken abseits des globalen Kapitalismus.

Der Kapitalismus stellt weltweit eine scheinbar unbezwingbare und unhinterfragte Herrschaftsform dar. Machtpole wie Großkonzerne haben mehr Befehlsgewalt als Staaten und verleihen der Welt eine gewinnorientierte Prägung. Dadurch entstehen unter Anderem neue imperiale Praktiken wie beispielsweise das Verhältnis des Westens zum sogenannten Islamischen Staat (IS). Westliche Länder setzen sich immer wieder für die Zerschlagung des IS ein – doch aufgrund seiner Wirtschaftsmacht werden auch weiterhin mit ihm Geschäfte gemacht. Demgemäß wird nicht nur beim Morden von ZivilistInnen weggesehen, sondern auch die gänzliche Vernichtung von Staaten durch kapitalistische Interessen gefördert, erläutert Badiou. Er verweist etwa auf Interventionen in Mali, Libyen und anderen Staaten Afrikas und führt in diesem Zusammenhang den Begriff Zonierung ein.



Im Zuge globaler kapitalistischer Prozesse wächst die Ungleichheit in der Bevölkerung. Die ungerechte Verteilung von Ressourcen führt dazu, dass Badiou die Gesellschaft in eine internationale Oligarchie, eine Mittelschicht und Mittellose einteilt. Die Oligarchie ist mit 10 Prozent der Weltbevölkerung die mit Abstand kleinste der drei Gruppen und steht für die Mächtigsten, die an Besitz Reichsten. Die Mittelschicht (40 Prozent) ist größtenteils westlich geprägt und stellt „die Zivilisation" dar, die einen geringen Anteil der weltweiten Ressourcen besitzt. Mehr als 50 Prozent der Weltbevölkerung sind weitestgehend besitzlos - die Mittellosen. Sie zählen, so Badiou, in einer kapitalistischen Welt nichts, da sie keinen Beitrag zum Kapitalismus leisten, da sie weder arbeiten noch konsumieren (können). Für eine kapitalistische „Logik" scheint die Erzeugung von Mehrwert (nach Marx) und Gewinn wichtiger als der Wert der Mittellosen. Diese kapitalistisch nicht verwertbaren Menschengruppen würden oftmals unter den Einfluss eines Gangstertums faschistischer Prägung geraten: Diktaturen und Menschenhandel würden sie vielfach prägen.

Des Weiteren beschreibt Badiou drei Subjektivitätstypen, die „von der Struktur der heutigen Welt herbeigeführt werden" (S. 41). Der westliche Typ, die Subjektivität der Mittelschicht, ist durch Selbstzufriedenheit und Angst vor Privilegienverlust gekennzeichnet. Der Westen – die Mittelschicht, wahrgenommen als „die Menschheit" – wird durch Anschläge, Massenmorde, Massaker o. Ä. bedroht. Unter den Mittellosen herrschen zwei weitere, konkurrierende Subjektivitätstypen. Zum einen der Typ der die Sehnsucht nach dem Westen, „Wunsch nach Besitz und Teilhabe an allem, was als westlicher Wohlstand dargestellt und überall angepriesen wird" (S. 44). Zum anderen der nihilistische Typ, geprägt von der Sehnsucht nach Rache und Zerstörung „durch Weggang und Nachahmung"(S. 44) – beispielhaft repräsentiert durch Gruppierungen wie den IS.

Darüber hinaus geht Badiou auf den modernen Faschismus ein, der für ihn die populäre Subjektivität des Kapitalismus ausmacht, da keine anderen Gegenentwürfe für die Welt dargelegt würden. Der Faschismus biete aussichtslosen jungen Männern eine westliche Wunschbefriedigung und zusätzlich Momente „schönen Lebens" (S. 49). Nicht die Religion, sondern die Sehnsucht nach dem Westen ist der eigentliche Kern. Der moderne Faschismus stellt eine Mischung aus heroisierenden und kapitalistischen Wunschbefriedigungen dar, wobei die Religion allgemein identitätsstiftende und antiwestliche Effekte hat. Badiou betont: „(…) die Faschisierung islamisiert, nicht der Islam faschisiert" (S. 50).

Grund für das Pariser Massaker am 13. November 2015 ist für Badiou Nihilismus, der durch das eigene Unbehagen angetrieben wird – denn wenn das eigene Leben (im westlichen Kapitalismus) nicht zählt, ist auch das der Anderen nichts wert. Hier wird der Todestrieb auf seine Spitze getrieben: „(…) am Ende bleibt weder Opfer noch Mörder" (S. 52). Der Westen reagiert mit einem „Krieg gegen Barbaren" (S. 52), also gegen Unzivilisierte, obwohl gerade die westliche Welt durch technische Massenmorde und Kriege bereits unzählige unschuldige Menschen (barbarisch) ermordet hat.

Ferner kritisiert der Autor die Reaktion Frankreichs auf das Massaker von Paris und die Forderung nach dem Schutz der „eigenen Werte", wobei die französische Identität heute „ein bisschen von allem" (S. 57) und nicht signifikant sei. Am ehesten werde sie „über die Verfolgung derer, die der eigenen Identität nicht entsprechen" (S. 57), definiert. Frankreich

gehe durch diskriminierende Gesetze gegen weniger privilegierte Gruppen vor und verurteile gleichzeitig die Realitäten, die durch diese Bestimmungen entstehen: „Diese Leute werden verteufelt, dabei hat der französische Kapitalismus ihre Armut zu verantworten." (S. 56) Gleichzeitig nehme Frankreich Stellung zu den weltweiten Migrationsbewegungen, die es als Teil des globalen Kapitalismus selbst mit verursacht. Abschließend plädiert Badiou für eine „internationale, (…) transnationale Denkweise, die der kapitalistischen Globalisierung gewachsen ist" (S. 59). Er ruft dazu auf, nicht mehr wählen zu gehen und der Regierung keine Beachtung mehr zu schenken. Die Faschisierung werde durch kapitalismusunkritische Politik erleichtert und dürfe demnach nicht unterstützt werden, argumentiert er. Abschließend fordert Badiou ein gemeinsames Finden von Lösungen aller Subjektivitätstypen und die Erschaffung eines vierten Typs, „(…) der die Herrschaft des globalisierten Kapitalismus hinter sich lassen will, ohne sich im Nihilismus einzurichten, dem mörderischen Avatar d er Sehnsucht nach dem Westen." (S. 63). *L. U.* **Kapitalismuskritik**

16 *Badiou, Alain:* ***Wider den globalen Kapitalismus.*** *Für ein neues Denken in der Politik nach den Morden von Paris. Berlin: Ullstein, 2016. 64 S., € 7,- [D], 7,20 [A] ; ISBN 978-3-550-08152-1*

Gelebter Islam: Versachlichung der Debatte

Der Islam gilt als eines der großen politischen Themen unserer Zeit. Es geht um sein Verhältnis zu den „Werten" westeuropäischer Gesellschaften sowie sein radikales Potenzial. Ist die von vielen Europäern als fremd empfundene Religion eine Gefahr für die Demokratie und der Nährboden für terroristische Aktivitäten? Oder ist die mitunter heftige öffentliche Kritik am Islam und den Muslimen heillos übertrieben und nur politisches Kalkül von Populisten und Demagogen? Eine Reihe von AutorInnen kommen zum Schluss, dass weder die eine noch die andere Bestandsaufnahme zutreffend ist, sondern die Debatte vor allem zwei Dinge braucht: Versachlichung und Differenzierung. *Birgit Bahtic-Kunrath* hat sich aktuelle Publikationen zum Thema angesehen.

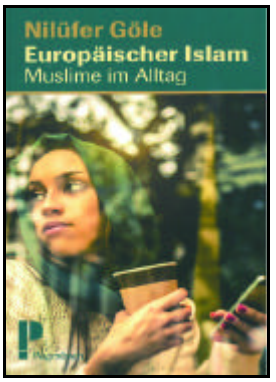
Europäischer Islam

Wie leben Muslime in Europa? Welche Bedeutung hat der Islam für den Alltag, spielt die Sharia eine Rolle, warum tragen manche Musliminnen Kopftuch, andere nicht?

Die französische Soziologin *Nilüfer Göle* hat Muslime in 21 europäischen Städten zu ihrem Alltagsleben befragt und zeigt, dass deren neue Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit vielfach irritierend wirkt: Tatsächlich werden gerade jene Muslime, die sich aktiv in die Gesellschaft einbringen und damit eine echte Integrationsanstrengung machen, als größte Bedrohung wahrgenommen (S. 94f.). Dazu kommt, dass muslimischer Alltag in Europa mit zahlreichen Konflikten mit der Mehrheitsgesellschaft konfrontiert ist. Ein besonders wichtiges Thema für Göle ist der Konflikt zwischen Kunstfreiheit und Beleidigung des Islam. Während die Autorin die Kunstfreiheit verteidigt, kritisiert sie die offensichtliche Lust an der Provokation und Beleidigung, die als Instrument für Integration missverstanden wird. Ähnlich verhält es sich mit dem Kopftuch, welches für viele Musliminnen ein Ausdruck von Selbstermächtigung ist. Doch sämtliche Errungenschaften dieser Frauen verschwinden hinter der Kritik am Kopftuch, welches als Integrationshemmnis gesehen wird (S. 166f.).

Die Tatsache, dass die meisten Muslime die Scharia ablehnen, zeigt, dass eine flexible europäische Lesart des Islam durchaus möglich ist und auch betrieben wird. Stärkere Sichtbarkeit muslimischer Bedürfnisse bedeutet nicht Unterwanderung, wie das Beispiel von Halal-Produkten zeigt: Europäische Muslime wollen ihren Lebensstil angleichen und verlangen nach Produkten, die ihren Wertvorstellungen entsprechen. Das gleicht den aktuellen Bio-Bewegungen. (vgl. S. 205)

Die große Stärke des Buches ist zweifelsohne, dass Muslime zu Wort kommen, um ihre Perspektiven und Argumente darzulegen. Diese Stärke stellt aber auch eine Schwäche dar: Mitunter wirkt das gezeichnete Bild des Islam in Europa geschönt, was an der Auswahl der StudienteilnehmerInnen liegen mag: Ohne dass die Autorin genauere Auskunft darüber gibt, wirken die Befragten gebildet und reflektiert. Sie repräsentieren eine Elite, während die Perspektiven des muslimischen Prekariats in Europa nicht erfasst werden. Eine breitere Studie zu diesem Thema wäre daher wünschenswert. **Muslime: Alltag**



Göle, Nilüfer: ***Europäischer Islam.*** *Muslime im Alltag. Berlin: Wagenbach, 2016. 299 S., € 24,- [D], 24,70 [A] ; ISBN 978-3-8031-3663-3*

Der Islam in Deutschland

Der Islam gehöre zu Deutschland, postulierte einst der deutsche Kurzzeitpräsident Christian Wulff.

Die AFD hat kürzlich in ihrem Parteiprogramm das Gegenteil behauptet. Welche Rolle spielt der Islam in Deutschland wirklich? Der Jurist und Islamwissenschaftler *Mathias Rohe* hat ein umfassendes Buch zu dieser Frage vorgelegt, mit Fakten, die einen scharfen Kontrast zu den medial und politisch transportierten Bildern von Muslimen in Deutschland bilden.

Der Islam ist seit der Arbeitsmigration der 1960er- und 70er-Jahre in Deutschland präsent. Der Blick der deutschen Gesellschaft auf die Religion hat sich erst mit dem 11. September 2001 verschoben: Seitdem wird der Islam vor allem als Gefahr für Europa wahrgenommen. Rohe betont jedoch, dass die befürchtete „Islamisierung" bei maximal 5,2 Prozent Muslimen in Deutschland ein irrationales Schreckgespenst ist. Dazu kommt, dass bei weitem nicht alle Muslime religiös sind und sich ein Leben nach islamischen Regeln wünschen. Muslimisches Leben gestaltet sich also äußerst vielfältig.

„Es besteht eine Korrelation zwischen Demokratiedistanz und einer wirtschaftlich ungünstigen Lebenssituation mit geringer Bildung und subjektiven Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung in der Aufnahmegesellschaft. Diese Befunde gleichen den Ergebnissen von Forschungsarbeiten zu Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit" (Mathias Rohe in 18, S. 238)

Gleichzeitig spricht der Autor Integrationsprobleme offen an und betont, dass viele Muslime konservativ-traditionalistische Einstellungen pflegen. Solche Einstellungen sind durchaus kritisierbar. Allerdings spielen sozio-ökonomische Faktoren eine wichtigere Rolle als Religionszugehörigkeit, was häufig ausgeblendet wird (S. 111). In Bezug auf islamischen Extremismus bezieht der Autor klar Stellung: „Im Umgang mit Extremismusgefahr ist der Rechtsstaat aufgefordert, einerseits seine Grundlagen zu verteidigen, andererseits aber auch rechtliche Maßstäbe zu wahren" (S. 173).

Kritisch betrachtet Rohe aktuelle Tendenzen, die Sichtbarkeit von Muslimen im öffentlichen Raum zu begrenzen, wie die Debatten über Moscheebauten, Kopftücher oder Schächten zeigen. Die meisten Muslime hätten kein Problem damit, die deutsche Demokratie im Einklang mit ihren religiösen Werten zu bringen.

Das Buch schließt mit einem Plädoyer für eine differenzierte Betrachtungsweise des muslimischen Lebens in Deutschland: „Statt pauschaler Urteile und Stereotypen von Verteufelung und Idealisierung benötigen wir als Leitmotiv für Begegnungen und Beurteilungen im gesellschaftlichen Zusammenleben wie auch in der wissenschaftliche Aufarbeitung bei allen Beteiligten nur: Fairness" (S. 321).

Rohe, Mathias: ***Der Islam in Deutschland.***
Eine Bestandsaufnahme. München: Beck, 2016.
416 S., €16,95 [D] 17,50 [A]
ISBN 978-3-406-69807-1

Deutschland: Islam

Dschihadismus in Europa

Auch wenn die meisten Muslime in Europa ein friedliches Leben als Teil der Mehrheitsgesellschaft anstreben, haben die seit Jänner 2015 gehäuft stattfindenden Terroranschläge gezeigt, dass der radikale Islam zu einer realen Gefahr in Europa geworden ist und es für europäische Gesellschaften zunehmend schwer ist, mit dem Phänomen ohne repressiver Maßnahmen gegen muslimische BürgerInnen umzugehen.

Peter R. Neumann geht der wichtigen Frage nach, warum sich Personen radikalisieren, und zeigt, dass Wege zur Radikalisierung prozesshaft und höchst individuell verlaufen. Fünf „Bausteine" sollen Radikalisierung erklären, wobei keiner allein ein vollständiges Erklärungsmodell liefert: Zunächst erweist sich die Unfähigkeit, mit frustrierenden Erfahrungen umzugehen, als Gefahr. Dies betrifft vor allem sozial exkludierte junge Männer der zweiten und dritten Zuwanderergeneration. Umgekehrt können sich „autochtone" EuropäerInnen radikalisieren, wenn sie Unmut darüber spüren, dass der Status quo ihrer Gesellschaft wankt. Dazu kommt der „Drang", die Gefühlswelt von Individuen auf der Suche nach Identität, Gemeinschaft, Bedeutung, Ruhm, Abenteuer (S. 64). Vor allem die Verführung, dem sinnentleerten Leben einen Sinn zu geben, erweist sich als stark. Eine besonders wichtige Rolle bei Radikalisierungsprozessen spielen Ideen bzw. Ideologien: Gerade der salafistische Islam bietet Entwurzelten einfache Antworten auf komplexe Probleme. Das Gleiche lässt sich bei den zunehmend erstarkenden rechtsradikalen Bewegungen in Europa beobachten, die einem „kulturellen Genozid" vorbeugen wollen und dabei nicht nur Muslime, sondern auch Linke bekämpfen (S. 89). Neumann betont auch die Rolle von Vorbildern und sozialen Gruppen. Tatsächlich hat sich im Fall von Auslandskämpfern für den Islamischen Staat gezeigt, dass viele schlicht dem Freundeskreis oder dem charismatischen Führer in das Kriegsgebiet folgten. Als letzten Baustein nennt Neumann Gewalt. Eigene Gewalterfahrung, ein krimineller Hintergrund, aber auch staatliche Repression und Demütigungen erleichtern das Anwenden von Gewalt.

Zudem warnt Neumann vor neuen Trends bei Radikalisierungen. So hat Religion linke oder anarchistische Ideologien als Rechtfertigung für Terror abgelöst. Dazu kommt die Rolle des Internets als kraftvolles Propagandainstrument und als Möglichkeit, Personen ohne radikalisierte Freundeskreise anzusprechen. Diese sogenannten „ein-

samen Wölfe“ stellen einen weiteren Trend dar; sie radikalisieren sich ohne größere Netzwerke (S. 182). Bemerkenswert ist die steigende Anzahl von jungen Frauen in dschihadistischen Bewegungen. Tatsächlich sehen manche europäische Musliminnen ihre Radikalisierung als Akt der Emanzipation, in dem sie scheinbar selbstbestimmt ein Leben jenseits feministischen Drucks leben. Der letzte große Trend, den Neumann ausmacht, ist die „Proletarisierung“ des Dschihads: Waren Terroristen früher oft Teil einer intellektuellen Elite, hat vor allem der Islamische Staat eine breitere Rekrutierungsbasis geschaffen, die gerne auf bildungsferne Kriminelle zurückgreift, häufig in Gefängnissen.

„Was tun?“, fragt Neumann am Ende seines Buches (S. 235). Der Autor verweist auf zwei Möglichkeiten: Prävention vor allem in der Jugendarbeit, in den lange vernachlässigten Vorstädten, den Gefängnissen und Schulen. Dort, wo Radikalisierung bereits passiert ist, können Deradikalisierungsprogramme Extremisten zurück in die Gesellschaft holen. Sollte es nicht gelingen, Radikalisierung und Terror Einhalt zu gebieten, steht laut Neumann mit Blick auf rechtspopulistische Bewegungen das europäische Gesellschaftssystem auf dem Spiel (S. 241).

Dschihadismus: Europa

19 *Neumann, Peter R.:* ***Der Terror ist unter uns.*** *Dschihadismus und Radikalisierung in Europa. Berlin: Ullstein, 2016. 297 S., € 19,99 [D], € 20,60 [A]*
ISBN 978-3-550-08153-8

Die streng Gläubigen

Während die politische Debatte um den Islam sich meist um dessen Präsenz in Europa und deren geglaubte und tatsächliche Auswirkungen dreht, wird die Herkunft islamistischer Bewegungen und deren Konsequenzen für die islamischen Länder nur wenig thematisiert. Diese Lücke schließt *Wilfried Buchta*, der sich mit dem Zusammenbruch des Nahen und Mittleren Ostens und dem Aufstieg fundamentalistischer Strömungen beschäftigt.

Der Aufstieg des Islamismus in der Region ist zunächst Resultat einer gescheiterten panarabischen Politik, deren Nationalismus und Klientelismus eine verarmte Bevölkerung hinterließen. Dies stärkte Bewegungen wie die der Muslimbrüder, deren soziales Engagement einem traditionalistischen Islam zu neuer Bedeutung verhalf. Zudem wurde die Region ab den 1950er- Jahren durch die Interventionen von Großmächten permanent destabilisiert, die zudem meist scheiterten: „Ohne starke Anstöße von innen, ohne eine organisierte Massenbasis und ohne fest verwurzelte demokratische Partnerparteien sind alle Interventionen westlicher Staaten im Nahen Osten zum Scheitern verurteilt. Militärinterventionen westlicher Staaten können bestehende Übel nicht beseitigen, sondern nur verschlimmern.“ (S. 50f)

Die machtpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden regionalen Hegemonen Saudi-Arabien und Iran tun ihr Übriges: Seit der islamischen Revolution im Iran weitet Teheran seine Einflussnahme auf schiitische Minderheiten in arabischen Nachbarländern aus, was vom wahabitischen Saudi-Arabien bekämpft wird. Die damit einhergehende Förderung wahabitischer islamistischer Bewegungen in der Region soll das revolutionär-islamistisches Potenzial im eigenen Land unter Kontrolle halten und die saudi-arabische Lesart des Islam verbreiten.

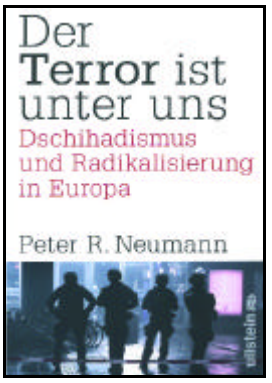
Sieht man von den aktuellen Kriegen in der Region ab, sind auch andere Entwicklungen in bislang stabilen Ländern wie der Türkei, Ägypten und Tunesien wenig ermutigend. Bislang konnte sich nirgendwo eine Demokratie längerfristig konsolidieren. Ist der Islam der Grund dafür?

Wilfried Buchta verweist auf die vielen Spielarten des Islam und die Tradition des einst toleranten und multi-religiösen Orients. Jedoch würden in fast allen genannten Staaten die kulturell komplexeren Varianten des Islams zurückgedrängt: „Vielerorts weichen sie einem weitgehend uninformierten, spröden und letztlich ideologisch verhärteten Islamverständnis, wie es von Saudi-Arabien und salafistisch-dschihadistischen Strömungen propagiert wird. Legt man nur diese islamistischen Ideologievarianten zugrunde, die ganz auf Ausgrenzung und Abgrenzung setzen, muss die Frage, ob der Islam ein Feind der westlichen Demokratie und Moderne ist, mit einem klaren Ja beantwortet werden“ (S. 159f.).

Das Buch schließt mit einem hypothetischen Ausblick auf das Jahr 2026, in dem Buchta ein äußerst pessimistisches Bild für die Region und Europa zeichnet: eine im Krieg versunkene Region, im Konflikt zwischen Saudi-Arabien und Iran aufgerieben, mit einer Präsidialdiktatur in der Türkei und einem zunehmend autoritär regierten Europa, welches unter islamistischen Terroranschlägen leidet. Das kann man so sehen, muss man aber nicht – die Geschichte ist voll von unvorhergesehenen Wendungen.

Fundamentalismus

Buchta, Wilfried: ***Die streng Gläubigen.*** *Fundamentalismus und die Zukunft der islamischen Welt. Berlin: Hanser, 2016. 240 S., € 20 [D], € 20,60 [A]*
ISBN 978-3-446-25293-6



„Der Machtzuwachs strenggläubiger Fundamentalisten im Nahen Osten scheint unaufhaltsam, ob es sich nun um die schiitischen Revolutionäre des Iran und seine regionalen Verbündeten handelt oder um die sunnitisch-dschihadistischen Gotteskämpfer vom ‘Islamischen Staat’’, der Nusra-Front oder einer der vielen von Saudi-Arabien inspirierten und finanzierten militanten Salafistengruppen.” (Wilfried Buchta in , S. 214)

Das hat der Prophet nicht gemeint

Dass ein toleranter, hoffnungsvoller Islam möglich ist und auch gelebt wird, zeigt das schmale Büchlein, in dem die iranische Friedensnobelpreisträgerin, Dissidentin, Frauen- und Mädchenrechtsaktivistin *Shirin Ebadi* ihre Sicht auf den Islam präsentiert; kommentiert von der Nahostexpertin *Gudrun Harrer*.

Aufgewachsen in einer liberalen aber religiösen Familie, erlebte die studierte Juristin die islamische Revolution im Iran, welche die Situation für Frauen dramatisch verschlechterte. Ebadis Motivation, den Iran nicht zu verlassen, war vom Wunsch geprägt, zur Unabhängigkeit von Frauen beizutragen, um sie aus dem Opfer-Status zu befreien. Ebadi kritisiert die selektiven Sichtweisen auf den Koran, sowohl im Westen als auch von radikalen Islamisten. Für sie ist der Islam vereinbar mit Menschenrechten, wobei Ebadi als Gläubige auftritt, die sich für eine differenzierte Auslegung ihrer Religion einsetzt. Shirin Ebadis Biographie beweist, dass Islam und humanistisch-feministisches Engagement einander nicht ausschließen. Stattdessen kann der Islam auch ein kraftvoller Antrieb für Veränderung sein, wie Ebadis bemerkenswerte Menschenrechtsarbeit gezeigt hat.

Islam: Frauenrechte

21 *Ebadi, Shirin:* ***Das hat der Prophet nicht gemeint.*** *Ein Appell von Shirin Ebadi an die Welt. Wals bei Salzburg: Benevento Publ., 2016. 45 S., € 7,00 ISBN 978-3-7109-0007-5*

Zuwandergesellschaft wider Willen?

Sind unsere Gesellschaften Einwanderungsgesellschaften? Lange Zeit hat sich die Politik dem Offensichtlichen verweigert, mit der Konsequenz, dass Integration, das Schaffen von sozialen und wirtschaftlichen Chancen von Migranten und Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft ignoriert wurden. Erst als die daraus resultierenden Probleme von rechtspopulistischen Parteien aufgegriffen wurden, wurde reagiert. Wie kann eine multikulturelle bzw. -religiöse Gesellschaft funktionieren, welche Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft sollen MigrantInnen erfüllen und welche Rolle spielt die Einstellung der Aufnahmegesellschaft für gelungene Integration? *Birgit Bahtic-Kunrath* hat sich die aktuelle Literatur zu diesen Fragen angesehen. *Dagmar Baumgartner* analysiert die Krisen in der arabischen Welt.

Deutschland als multireligiöser Staat

Das Recht setzt den Rahmen für unser Zusammenleben; es strukturiert unsere Handlungen und definiert, welche Erwartungshaltungen an Staat und Gesellschaft legitim sind. Gerade in der aufgeheizten Debatte um multikulturelles bzw. -religiöses Zusammenleben zeigt sich, dass europäische Rechtsstaaten für diese Herausforderungen besser gerüstet sind, als gemeinhin angenommen wird.

Hans Markus Heimann hat sich dem Thema Zusammenleben in einem multireligiösen Staat aus juristischer Perspektive genähert und erklärt auch für Laien gut verständlich, was mit „multi-religiös" tatsächlich zu verstehen ist – nämlich ein religiös neutraler Staat (der Autor bezieht sich auf Deutschland), der die Religionsfreiheit zu schützen hat, auch wenn die Religion nicht den Vorstellungen der Mehrheit und staatlich definierten Werten entspricht: „Jede Religionsgemeinschaft ist darin frei, sich die Gestaltung der Welt und einer Staatsordnung, auch wenn sie erheblich von fundamentalen Prinzipien des Grundgesetzes abweicht, so vorzustellen, wie sie es möchte. Nur wenn sie versucht, ihre der Ordnung des Grundgesetzes widersprechenden Vorstellungen beispielsweise mit Gewalt in die Realität umzusetzen, hätte sie von Seiten des Staates Sanktionen zu erwarten." (S. 193).

Das Verhältnis zwischen Staat und Religion kann sich jederzeit ändern, sobald sich die Rolle der Religion ändert. Es gilt also permanent auszuhandeln, welcher Teil des Religionsrechts überholt oder verzichtbar ist (S. 13). Mit Blick auf die Rolle des Rechtsstaates vermerkt der Autor, dass dieser zwar religiös neutral sein muss, aber mit Religionsgemeinschaften kooperieren und diese unterstützen kann, solange alle Religionen gleichbehandelt werden. Wichtig ist auch zu verstehen, dass das Grundgesetz als Handlungsrahmen für den Staat dient, aber nicht für Individuen oder Religionsgemeinschaften. Es liegt also im Ermessen der jeweiligen Gemeinschaft oder des Individuums, wie religiöses Leben gestaltet wird, auch wenn dieses Gestalten nicht den Werten der Mehrheitsgesellschaft entspricht.

Das Buch bietet einen optimistischen Befund: Deutschland ist ein funktionierender multireligiöser Staat, der Religionsfreiheit gewährleistet, grundsätzlich neutral und gleichzeitig wehrhaft genug ist, um demokratiezersetzende Praktiken zu verhindern. Überzogene Anpassungserwartungen vor allem an den Islam passen nicht in die historisch gewachsene Rechtskultur. Die säkulare Gesellschaft darf andererseits nicht vergessen, dass Religionsfreiheit ein Menschenrecht ist, das auch kritisierte Praktiken schützt.

Deutschland: Religionen

22 *Heimann, Hans Markus :* ***Deutschland als multireligiöser Staat.*** *Eine Herausforderung. Frankfurt/F.: S. Fischer, 2016. 249 S., € 22,99 [D], 23,70 [A] ; ISBN 978-3-10-002477-0*

Die neuen Deutschen

Migration ist ein Faktum. Während vor allem Demographen auf die Wichtigkeit von Zuwanderung in alternden Gesellschaften verweisen, sieht der politische und mediale Spin Migration hauptsächlich als Risiko für die Aufnahmegesellschaft. Integrationsprobleme und weniger -erfolge werden permanent sichtbar gemacht. *Herfried* und *Marina Münkler* haben sich dem Phänomen der Migration aus der Perspektive der Aufnahmegesellschaft gewidmet: Was macht Migration aus einer Gesellschaft, und wie soll mit der großen Herausforderung umgegangen werden? Die Autoren nennen die Deutschen, die sich dieser Herausforderung stellen, die „neuen Deutschen" – „jene, die auf ein weltoffenes und nicht mehr ausschließlich ethnisch definiertes Deutschland setzen" (S. 13).

Tatsächlich hat die Flüchtlingskrise 2015 die deutsche Gesellschaft gespalten: Dem Aufstieg der AfD stehen die Anhänger einer offenen Gesellschaft des linken politischen Spektrums gegenüber. Münkler und Münkler nehmen hier eine mittlere Position ein: Sie wünschen sich eine „konvivialistische Gesellschaft", in der Menschen unabhängig von Herkunft und Religion füreinander sorgen und damit eine „wechselseitige Integration" ermöglichen. Dafür müssen sich alle Beteiligten verändern (S. 186). Dies bedeutet aber auch das Ende des Nationalstaats und der nationalen Identität, wie wir sie kennen. Die damit verbundenen Aushandlungsprozesse sind kontrovers: Wie wird das Nationale in Zukunft definiert, wie wird die kulturelle Identität der Nation aussehen? Und vor allem: Wie macht man nun aus Fremden „Deutsche"? Mittels einer Reihe von „Imperativen" stellen die Autoren Thesen für eine funktionierende Integration auf:

Integration funktioniert zunächst über den Arbeitsmarkt, wobei auf die Einbindung von Jugendlichen und Frauen besonders zu achten ist. Dafür braucht es aber auch Bildungschancen. Es geht dabei nicht nur um ein offenes Bildungssystem, sondern um die Unterstützung längerfristiger Lebensplanung migrantischer Jugendlicher. Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern und sozialen Schichten haben unterschiedliche Bedürfnisse, was bei Integrationsmaßnahmen zu berücksichtigen ist. Es braucht auch Aktivierung: Wenn Migranten für lange Zeit zur Passivität gezwungen werden, kann dies den Integrationsprozess dauerhaft beeinträchtigen, genauso wie Diskriminierungserfahrungen. Während diese Vorschläge als konkrete Handlungsanleitung für politische Akteure zu verstehen sind, bleibt eine Frage offen: Reichen diese Maßnahmen, dass sowohl die Mehrheitsgesellschaft als auch MigrantInnen eine gemeinsame, neue Idee und letzlich eine Identität des Deutschseins entwickeln? Das Buch kann diese Frage nicht beantworten, liefert aber wertvolle Impulse für die Diskussion.

Deutschland: Identität

23 *Münkler, Herfried u. Marina:* ***Die neuen Deutschen.*** *Ein Land vor seiner Zukunft. Berlin: Rowohlt, 2016. 334 S., € 19,95 [D], 20,55 [A] ISBN 978 3 871341670*

Undeutsch

Das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft gestaltet sich häufig problematisch. Viele Experten versuchen Lösungen anzubieten, die vor allem auf Integration setzen. Meistens bedeutet dies, dass „Fremde" sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft anzupassen haben. Im Gegensatz zu diesen Ansätzen hat *Fatima El-Tayeb* ein Werk vorgelegt, welches die Perspektive der „Undeutschen" einnimmt – Personen, die sich auf Grund von Hautfarbe, Nationalität oder Migrationserfahrung von den „Deutschen" abheben und deren Integrationsbemühungen an strukturellem Rassismus scheitern.

Europäische Gesellschaften haben ihren historisch durchgehend präsenten Rassismus nie völlig abgelegt. Menschen ohne weiße Hautfarbe (communities of color) werden auch in Deutschland nach wie vor nicht als Teil der Mehrheitsgesellschaft gesehen; sie werden also „rassifiziert" bzw. „migrantisiert"; sie sind „undeutsch". Dies betrifft auch Menschen, die seit Jahrhunderten in Europa leben, etwa Roma und Sinti (S. 19).

Anstelle aber das Konzept des „Deutsch-Seins" zu öffnen, werden Abgrenzungen immer schärfer. Die Rassifizierung von Religion, die aktuell vor allem Muslime betrifft, ist nur ein Beispiel. Dass in diesem Kontext zunehmend vom Problem der „Deutschenfeindlichkeit" von Zuwandern gesprochen wird, sieht Fatima El-Tayeb als Ablenkungsmanöver: Ohne dass sozio-ökonomische Probleme und Rassismus diskutiert werden, fühlen sich Europäer zunehmend von Migranten bedroht und viktimisiert. Der Terror geht immer von den anderen (meist Muslimen) aus, während rechtsextreme Gewalt nach wie vor als isolierte Einzeltaten bagatellisiert werden: „Ohne hier auf Details eingehen zu können, sei (…) darauf hingewiesen, dass die Charakterisierung rechtsextremer Terrorakte als von Einzeltätern verübt und letztlich

„Die deutsche Gesellschaft ist eine offene und leistungsorientierte Gesellschaft, die in den kommenden Jahren und Jahrzehnten noch offener und wohl auch noch leistungsorientierter werden muss, wenn sie ihre Position in der Weltwirtschaft und ihren Wohlstand im Innern behalten will."
(H. u. M. Münkler in , S. 289

auf psychopathologische Muster zurückführbar das vorherrschende Erklärungsmuster darstellt. Dieses Erklärungsmuster(…)unterscheidet sich wiederum deutlich von dem, mit dem der Terrorismus von Tätern aus markierten Gruppen, etwa Muslime, erklärt wird: Hier wird die Pathologie kulturell, das heißt zur Gruppenverantwortung und letztendlich zum Gruppencharakteristikum." (S. 125). Die populäre Gleichsetzung des Islam mit dem Faschismus rechtfertigt solche Betrachtungsweisen zusätzlich.

Das Buch besticht durch gut recherchierte Beispiele für den strukturellen Rassismus in der deutschen Gesellschaft – und dürfte im Wesentlichen auch für Österreich gelten. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei das Ignorieren von ökonomischer Gewalt des globalen Nordens gegenüber dem Süden und das schwere Erbe des Kolonialismus, den sowohl der globale Süden als auch der Nahe Osten noch immer zu tragen haben. Kritisch bleibt anzumerken, dass die Autorin lokale Verantwortung im globalen Süden und kritische Diskurse zu Ausbeutungsverhältnissen in der Mehrheitsgesellschaft ausblendet. Nichtsdestotrotz hat Fatima El-Tayeb einen augenöffnenden Beitrag geleistet, der einlädt, eigene Positionen kritisch zu reflektieren.

Gesellschaft: Postmigration

24 *El-Tayeb, Fatima:* ***Undeutsch.*** *Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: Transcript-Verl., 2016. S. 252; € 19,99 [D], 20,60 [A] ; ISBN 978-3-8376-3074-9*

"Europa muss sich damit auseinandersetzen, dass seine stabilen Wohlstandsdemokratien mit der Entmenschlichung und ausbeutung von Kolonisierten und Versklavten erkauft wurde ... " (Fatima El-Tayeb in 24, S. 12)

Wider den Terrorismus

Ein wesentlicher Aspekt des Zusammenlebens in einer multikulturellen Gesellschaft ist ein angstfreies Leben für alle. Der Psychoanalytiker *Arno Gruen* nähert sich dem Thema über den Fokus auf den Terroristen als individuellen Täter.

Terroristen werden zumeist als identitätslose Wesen beschrieben, die ihrer inneren Leere durch gewaltvolle Selbstinszenierung entkommen wollen. Am Beginn einer Terroristenkarriere stehen häufig zerrüttete Familienverhältnisse. Der Zusammenbruch alter sozialer Netzwerke im Zuge der Globalisierung tut ein Übriges: „Das Netz der sozialen Beziehungen sorgte dafür, dass eine durchgreifende Orientierungslosigkeit gar nicht erst aufkommen konnte. (…) Die Rolle der unzureichenden Identität und ihre Begleiterscheinung, der Hass, sind die Ursachen für den ständigen Amoklauf der Welt." (S. 46 u. S. 48). Perspektivenlose Individuen zeigen sich besonders anfällig für extremistische Strömungen, aber Terrorismus kann auch in ökonomisch stabilen Verhältnissen Nährboden finden, wenn sozialer Halt fehlt. In Kombination mit Selbstmitleid und einem selbst zugeschriebenen Opferstatus kann eine explosive Mischung entstehen: „Selbstmitleid verhindert die empathische Wahrnehmung des Leids, das man anderen zufügt. Und es verschafft dem Täter das Gefühl, zu der Tat berechtigt zu sein." (S. 66).

Im Lichte dieser Betrachtungen betont Gruen, dass nicht der Islam sich im Krieg mit dem Westen befände, sondern der mörderische Hass der Identitätslosen. Die friedliche Mehrheit der Muslime solle daher in den Kampf gegen terroristische Gewalttäter eingebunden werden – auch, um das Zusammenleben zu stärken: Es bedarf eines gemeinsamen Kraftakts, um den Terror zu stoppen.

Terrorismus

25 *Gruen, Arno:* ***Wider den Terrorismus.*** *Stuttgart: Klett-Cotta, 2015. 88 S., € 12 [D], 12,40 [A] ISBN: 978-3-608-94900-1*

Endstation Islamischer Staat?

Als den Beginn epochaler Umwälzungen beschreibt der Islamwissenschaftler und Journalist *Rainer Hermann* den Arabischen Frühling. Aus verschiedenen Perspektiven zeichnet er ein Bild der gegenwärtigen Situation in der arabischen Welt, die 2011 mit der Hoffnung auf Freiheit und Gerechtigkeit begonnen hat und nun die schwerste „Krise seit dem Einfall der Mongolen im 13. Jahrhundert" (S. 25) darstellt. Beleuchtet werden die historisch bedingten Ursachen für die drohende Auflösung einzelner Nationalstaaten, wie Syrien oder dem Irak. Den nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches von außen geschaffenen postkolonialen Staaten mit ihren fassadenhaften staatlichen Institutionen fehle es an Grundpfeilern einer Demokratie und den meisten Staaten an einer gemeinsamen kulturellen Identität, so der Autor. Der Leser erhält Einblick in die Problemlagen einzelner arabischer Staaten, die sich zwar voneinander unterscheiden, denen jedoch eines gemeinsam ist: der Islam und Despote, die sich an internationaler Finanzierung, Militärhilfen und dem Ölexport bereichern und denen das Wohl der BürgerInnen zweitrangig erscheint. Das weiß der Islamische Staat (IS) zu nutzen und verspricht die arabische Welt zurück zum ursprünglichen Anspruch über Stammesgrenzen hinweg zu führen, wo die Scharia über dem Völkerrecht steht und ein längst verlorenes Zugehörigkeitsgefühl bietet.

Rainer Hermann schreibt über den Zorn des IS, die zunehmend fehlende panarabische Identität der arabischen Jugend ohne Perspektiven und warum es für die einzelnen Staaten so wichtig wäre, sich von innen heraus demokratisch zu entwickeln, ohne dabei den Leser zu entmutigen. Das Buch bietet historische Analogien zum Dreißigjährigen Krieg und zu Europa 1848, als die bürgerliche Mittelschicht ge-

gen die feudale Staatselite aufbegehrte. Thematisiert werden lokale Auslöser der Krisenherde einzelner arabischer Länder, ebenso der Wettstreit regionaler Vormachtstellungen seitens Saudi-Arabien, der Türkei und dem Iran. Sein vielschichtiger Rundumblick nimmt jedoch auch den Westen und Russland in die Verantwortung und erläutert deren globale Interessen. Wer sich also einen kompakten Einblick in die Komplexität dieser Krise verschaffen möchte, liegt bei diesem Buch richtig. *D. B.* **Islam**

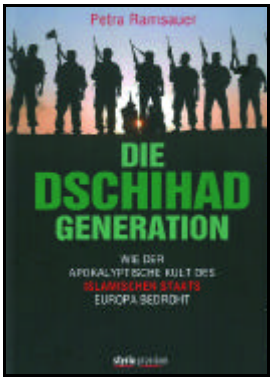
26 *Hermann, Rainer:* ***Endstation Islamischer Staat?*** *Staatsversagen und Religionskrieg in der arabischen Welt. München: DTV, 2015. 135 S., € 12,90 [D], 13,30 [A] ; ISBN 978-3-42334861-4*

Weitere wichtige Titel zum Thema

27 *Ramsauer, Petra:* ***Die Dschihadgeneration.*** *Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staats Europa bedroht. Klagenfurt: Styria, 2015. 208 S., € 24,90 ; ISBN 978-3-222-13516-3*

28 *Khorchide, Mouhanad:* ***Islam ist Barmherzigkeit.*** *Grundzüge einer modernen Religion. Freiburg i. Br.: Herder, 2015. 239 S., € 10,99 [D], 11,30 [A] ISBN 978-3-451-06764-8*

29 *Hafez, Farid:* ***Islamisch-politische Denker.*** *Eine Einführung in die islamisch-politische Ideengeschichte. 2., überarb. Aufl. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2015. 267 S., € 29,95 [D], 30,80 [A] ISBN 978-3-631-66499-5*



Gar nicht romantisch

Stimmungen entscheiden darüber, was wahrgenommen wird und was nicht. Sie beeinflussen unser Leben und die Politik. Heinz Bude und Christian Saehrendt haben sich darüber Gedanken gemacht. *Stefan Wally* berichtet.

Gefühlige Zeiten

Eine neue Welle der Romantik rollt über uns hinweg. *Christian Saehrendt* durchstreift in seinem Buch „Gefühlige Zeiten" die Welt der neuen Sehnsüchte und Naturbezüge, die seiner Meinung nach immer präsenter werden. Paradoxe Fluchtbewegungen und Versteckenspiele nennt er die Phänomene.

Der Streifzug ist lehrreich und erheiternd. Saehrendt lenkt unseren Blick auf Veränderungen, die langsam rund um uns stattfinden, oft aber übersehen werden. Hochzeiten werden aufwändiger, dem Erlebnis des romantischen Tages werden schon mal die Liebeszweifel geopfert. In Umfragen wird ein „romantischer Partner" gesucht, das Instrument dafür ist dann das Abgleichen von Eigenschaftslisten. „Der Triumph der Romantik und ihr Aufgehen in einer Produkt- und Dienstleistungspalette sind ein- und dasselbe." (S. 21) Umso mehr rationale Ökonomie unsere Leben begleitet, desto mehr suchen wir Romantik. Wir finden sie, indem wir sie kaufen.

Die Revue der neuen Romantik geht weiter: Auch im Tourismus wird viel gezahlt, um märchenhafte Schönheit zu sehen mit Wäldern und Wiesen, Burgen, Schlössern und Fachwerkstädtchen. (S. 36) Auch im Fußball schimpfen Anhänger von Borussia Dortmund (Umsatz: ca. 270 Millionen Euro pro Jahr) die TSG Hoffenheim wegen deren Abhängigkeit von der Softwarefirma SAP, sie würden den wahren Fußball bedrohen.

In der Politik werden abstruse Verschwörungstheorien immer populärer. Im Wirtschaftsleben lässt sich plötzlich die Niederlage als besondere Form der „Glaubwürdigkeit" verkaufen. Man vergleiche dazu die Entwicklung des MSV Duisburg in den vergangenen Jahren, der mit jedem Abstieg mehr Saisonkarten verkauft. Auch die Suche nach dem wahren eigenen Ich, dem eigentlichen „Wesen" wird populärer (und zum kaufbaren Erlebnis), während die Wissenschaft immer mehr Zweifel an der Abgrenzbarkeit des Ich und der Existenz eines solchen Wesenskerns nahelegt. (S. 184f)

Saehrendt wirkt am Ende seiner Reise durch die neue Romantik entnervt. „Vielleicht liegt der Fehler darin, diese Welt immer noch romantisieren zu wollen. Reichen nicht zweihundertfünfzig Jahre dieses Wahnsinns? Der Zwang zur Verzauberung der Welt, der ewige Wunsch nach Verschmelzung mit allem und jedem, die ständige Abwertung dessen, was man hat, und dessen, was ist, zugunsten dessen, was man 'eigentlich' sein und haben möchte und verdient hätte?" (S. 247)

Kultur

Saehrendt, Christian: ***Gefühlige Zeiten.*** *Köln: Dumont, 2015. 249 S., € 19,99 [D], 20,60 [A] ISBN 978-3-8321-9790-2*

Macht der Stimmungen

In dem aktuell erschienenen Buch von Christian Saehrent über die neue Romantik in Deutschland, versucht der Autor eine Stimmung zu begreifen und zu beschreiben, die er für sehr mächtig hält. Was solche Stimmungen eigentlich sind, verspricht der Soziologie *Heinz Bude* zu erklären.

In seinem Buch „Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen“ liefert er Ansätze, was Stimmungen einer Gesellschaft sind. Sie bündeln, was gedacht und gesagt wird, betonen bestimmte Erfahrungen und verdrängen andere. Bude rät zu hoher Sensibilität für neue Stimmungen und empfiehlt die Kunst als Hinweisgeber: „Wo jedoch sind Anzeichen für das Aufkommen einer neuen Stimmung zu finden? Einen Fingerzeig kann man der Debatte in der bildenden Kunst entnehmen.“ (S. 27).

Grundsätzlich sieht Bude zwei konkurrierende aber verwandte Stimmungen in der Gegenwart, denen er eine dritte entgegensetzen will. Bude spricht von der „universellen Stimmung der Selbstmotivierung, Selbstüberprüfung und Selbstverwirklichung“. (S. 122) Diese nehme zwei Formen an. Die eine sei die Welt der Optimierung des Ich, des Silicon Valley, der technologischen Beschleunigung, sich selbst immer neu zu motivieren, das Beste aus sich selbst zu machen. Die andere Stimmung sei die des Rückzugs auf einen außerweltlichen Ort. Ziel sei die Findung des „inneren Kerns“, des eigenen Wesens, des eigenen Seelenfriedens. Hier vollende sich der Egozentrismus eben mystisch. Sie entspricht vielleicht der neuen Romantik, die Saehrendt wahrnimmt.

Die Stimmung, für die Bude wirbt, ist anders, sie wird von den „Zukünftigen“ getragen: „Diese Zukünftigen sollen eine Zeit der Überdrehtheit und der Unberührtheit hinter sich lassen. Man ist auf eine grundsätzliche Weise konservativ, weil man in einer auseinanderfliegenden Welt, in der alle nur sich und die Ihren in Sicherheit bringen wollen, keinen Sinn sieht. Denn eine solche Welt hat es aufgegeben, Zukünfte zu produzieren, die Lebbarkeiten für mehr als nur die eigenen Leute versprechen.“ (S. 127) **Alltagskultur**

31 *Bude, Heinz:* ***Das Gefühl der Welt.*** *Über die Macht der Stimmungen. München: Hanser, 2016. 141 S., € 18,90 [D], 19,50 [A]*
ISBN 978-3-446-25065-9

Freiheit für das Andere

Byung-Chul Han verteidigt das Andere und dessen Platz. *Stefan Wally* hat sich Neuerscheinungen angesehen, in denen die Freiheit des Anderen, des Redens, des Diskurses thematisiert werden.

Die Austreibung des Anderen

„Die Zeit, in der es den Anderen gab, ist vorbei.“ Dieser Satz steht am Beginn des Buches des heute in Berlin lehrenden Philosophen Byung-Chul Han. Hans Tenor ist, dass die Durchsetzung des Gleichen einem Terror gleicht. „Charakteristisch für die heutige Gesellschaft ist die Beseitigung jeder Negativität. Alles wird geglättet. Auch die Kommunikation wird geglättet zum Austausch von Gefälligkeiten.“ (S. 34)

Die Gewalt des Globalen fege alle Singularitäten hinweg, die sich dem allgemeinen Tausch nicht unterwerfen. Der Neoliberalismus erzeuge eine massive Ungerechtigkeit auf der globalen Ebene. Ausbeutung und Ausschließung seien konstitutiv für ihn. Gleichzeitig produziere er den Reflex in Form des nationalromantischen Lobes der Grenze und des islamischen Terrorismus.

Diesen Reflexen tritt Han entgegen: „Angesichts der Gewalt des Globalen gilt es, das Universelle vor der Vereinnahmung durch das Globale zu schützen.“ Ein Kernsatz: „Notwendig ist daher die Erfindung einer universellen Ordnung, die sich auch für das Singuläre öffnet“. (S. 25) Ein wichtiges Beispiel ist für Han die Gastfreundschaft: Sie „ist der höchste Ausdruck der universellen Vernunft, die zu sich selbst gekommen ist. Die Vernunft übt keine homogenisierende Macht aus: Mit ihrer Freundlichkeit ist sie imstande, den Anderen in seiner Andersheit anzuerkennen und willkommen zu heißen. Freundlichkeit bedeutet Freiheit.“ (S. 28)

„Der Terror des Gleichen erfasst heute alle Lebensbereiche. Man fährt überall hin, ohne eine Erfahrung zu machen. Man nimmt Kenntnis von allem, ohne zu einer Erkenntnis zu gelangen. Man häuft Informationen und Daten an, ohne Wissen zu erlangen. Man giert nach Erlebnissen und Erregungen, in denen man aber sich immer gleich bleibt. Man akkumuliert Friends und Follower, ohne je einem Anderen zu begegnen.“ (S. 9) Kraftvoll und facettenreich bringt Han Beispiel um Beispiel vor, skizziert, wie „in der Hölle des Gleichen“ kein Begehren des Anderen mehr möglich wird. Han spricht über Selfies, Selbstentblößung im Netz, den Verlust der Fähigkeit, dem Anderen zuzuhören, die Notwendigkeit des Anderen für die Liebe.

Diese Abwehr des Gleichen ist für Han in keiner Weise ein Aufruf, eine „eigene Authentizität“ zu suchen. „Der Authentizitätszwang zwingt das Ich dazu, sich selbst zu produzieren.“ Heute wolle jeder anders sein als der Andere. Aber in diesem An-

ders-sein-Wollen setze sich das Gleiche fort. Hier habe man es mit einer Konformität höherer Potenz zu tun (S. 29f.). Dem setzt Han Konflikte entgegen. Diese seien nicht destruktiv. „Sie haben eine konstruktive Seite. Erst aus Konflikten entstehen stabile Beziehungen und Identitäten." (S. 35)
Hans Text zeichnet sich durch höchste Sensibilität gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen aus. Es muss sein Sensorium sein, das ihn zu einem der meist diskutierten Philosophen der Gegenwart macht. Dabei sagt er oft Nein zu dem, womit er konfrontiert wird. Ein Nein, das nicht immer leicht zu ertragen ist. **Moderne: Kritik**

32 *Han, Byung-Chul:* ***Die Austreibung des Anderen.*** *Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute. Frankfurt/M.: S. Fischer . 110 S., € 20,- [D], 20,60 [A] ; ISBN 978-3-10-397212-2*

Ideen entwickeln und aneignen

Die Geschichte unserer Ideen ist nicht nur eine Geschichte der genialen Köpfe. *Samuel Salzborn* geht das Thema anders an. Er setzt die Geschichte der Ideen in den Kontext der geschichtlichen Entwicklung. Was dabei herauskommt, ist das Buch „Kampf der Ideen." Eine zentrale These ist, dass wir nicht nur einen Kampf der Ideen untereinander erleben und erlebten. Vielmehr geht es immer mindestens genauso relevant darum, wer sich Ideen aneignet. Es geht auch um den Kampf um Ideen.
Salzborn greift den Begriff des Arsenals der Ideen auf. Ideen über das Zusammenleben, die Zukunft entstehen und können nicht eingezäunt, uneingeschränkt in Besitz genommen werden. Vielmehr sind wir immer wieder damit konfrontiert, dass unterschiedliche Interessen auf sie zugreifen, versuchen, sich Ideen anzueignen. Dabei setzen sie die Ideen in verschiedene Zusammenhänge, die auch die Bedeutung der Idee beeinflussen. „Denn die Idee … gibt es im Arsenal der Ideen nicht, weil die Pluralität von Interpretationen und Rezeptionen einen Konsens strukturell unmöglich macht. Sie ist vielmehr eine Konstruktion, selbst umkämpft und umstritten, die aus dem Blickwinkel der Gegenwart verstanden, dabei akzentuiert und somit nutzbar gemacht wird." (S. 17) In bestimmten Epochen und in bestimmten Bewegungen gerinnt eine Idee zur Leitidee, mit der gegen konkurrierende Gruppen und Interessen ins Feld gezogen wird.
Auf dieser Grundlage beginnt der Autor die Darstellung der politischen Ideen und des Kampfes um sie. Er startet mit dem Versprechen der Aufklärung, der Emanzipation zum Individuum und Subjekt. Er reflektiert anarchistische Radikalisierungen dieses Freiheitsbegriffs und die konservativen Reaktionen. Er widmet sich in der Folge den sozialistischen Gleichheitsforderungen und dem politisch konkurrierenden Argument der (jeweiligen) Überlegenheit von Rassen, Nationen oder Kulturkreisen, das in engem Zusammenhang mit Totalitarismus steht.
Ausführlich geht Salzborn auf aktuelle Diskussionen und die darin bestehenden Demarkationslinien ein. Im Unterschied zu vielen anderen Übersichten zur Politischen Ideengeschichte, widmet er der Gegenwart sehr viel Aufmerksamkeit. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit Paradigmen in Zeiten der Globalisierung. Dazu gehört für ihn auch das Paradigma Umwelt- und Naturschutz. Innerhalb dieses Paradigmas unterscheidet Salzborn zwei Flügel, die er als Environmentalism und als Ecologism bezeichnet. Beide gehen von einer Begrenztheit ökonomischen Wachstums aus. „Ziel des Environmentalism ist die Neuausrichtung kapitalistischer Ökonomie am Ziel der nachhaltigen Entwicklung, womit eine Ökologisierung des Politischen erstrebt wird, was das Potenzial für eine Sensibilisierung aller politischer Theorien für ökologische Fragen beinhaltet, wie die Annahme, dass Konflikte und Herrschaft generell ökologische Dimensionen haben und insofern der Blick auf die Umwelt unerlässlich für die modernen Gesellschaften sei." (S. 127) Der Ecologism ist wesentlich radikaler. Er stellt den Subjektbegriff der Aufklärung in Frage. „Der Ecologism setzt sich generell für tiefgreifende gesellschaftliche und soziale Veränderungen ein, die vom Primat einer Politisierung von Ökologie ausgehen, also den diametralen Gegenpol zum Environmentalism bilden: Zentrum des Denkens ist nicht der Mensch in seiner Umwelt, sondern die unabhängig vom Menschen gedachte Natur, wobei angenommen wird, dass es eine authentische Natur jenseits der Kultur geben könnte." (S. 127f.)
Salzborn beendet sein Buch mit einem „Blick zurück nach vorn". „Im Übergang des vormodernen Personenverbandsstaates des Mittelalters in den Anstaltsstaat der Neuzeit entwickelte sich das Politikverständnis einer Herrschaftsordnung, die auf einer territorial klar umrissenen, mit einer monopolitisierten Zentralgewalt versehene und einer auf Kontinuität und Dauer hin angelegten Staatsbevölkerung basierte. An der Schwelle von Vormoderne zu Moderne kulminierten zahlreiche Entwicklungsstränge in einem Prozess, in dem der moderne Nationalstaat entstand (..)." (S. 161) Die entscheidenden Kriterien des Nationalstaates seien demnach Territorialität, Staatsgewalt und Staatsvolk. Hier beginnt Salzborn über Staatszerfallsprozesse zu sprechen. Diese können an jedem der drei folgenden Elemen-

„In Zukunft wird es womöglich einen Beruf geben, der Zuhörer heißt. Gegen Bezahlung schenkt er dem Anderen Gehör. Man geht zum Zuhörer, weil es sonst kaum jemand mehr gibt, der dem Anderen zuhört. Heute verlieren wir immer mehr die Fähigkeit des Zuhörens. Vor allem die zunehmende Fokusisierung auf das Ego, die Narzifizierung der Gesellschaft erschwert es." (Byung-Chul Han in , S. 93)

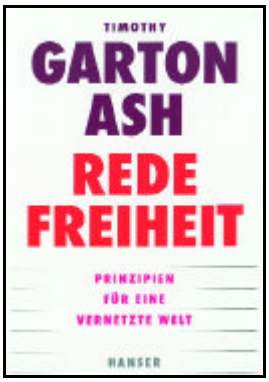
"Wir können nur darüber spekulieren, aber es ist immerhin eine plausible Vermutung, dass unsere fernsten Vorfahren, als sie sprechen lernten, ihre neue Gabe auf zweierlei Art nutzten, nämlich einerseits um im Kampf gegen andere Gruppen besser zu kooperieren und ihre eigene sprachbasierte Teilgruppe zu konsolidieren, und andererseits um mit anderen Personen und Gruppen über Meinungsverschiedenheiten zu verhandeln, ohne dass es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam." (Timothy Garton Ash in 34, S. 575)

te ansetzen: Wenn Territorialität in einer vom internationalen Warenaustausch lebenden Gesellschaft in Frage gestellt wird; wenn die Idee des Staatsvolkes in Zeiten der Wanderung in bessere Länder, an bessere Ausbildungsstätten, zu besseren Lebenspartnern usw. in Frage gestellt wird; wenn die Staatsgewalt durch internationale Allianzen, kulturelle und politische Infragestellung angegriffen wird. Wann immer das geschieht, sind wir gefordert darüber nachzudenken, was an die Stelle des Nationalstaats treten könnte oder wie dieser neu erfunden werden kann. Diese Ideen möge man im Arsenal der Ideen hinterlegen, auf dass der Kampf um ihre Aneignung beginne. **Ideengeschichte**

33 *Salzborn, Samuel:* ***Kampf der Ideen.*** *Die Geschichte politischer Theorien im Kontext. Baden-Baden, Nomos, 2015. 201 S., € 29,80 [D], 30,70 [A] ISBN 978-3-8487-2324-9*

Redefreiheit sichern

Damit die Auseinandersetzung über Ideen funktionieren kann, ist die Redefreiheit konstitutiv. *Timothy Garton Ash* hat sich deswegen mit der „Redefreiheit" auseinandergesetzt. Er macht dies konstruktiv: Zwar räsoniert er über philosophische Fragen in diesem Zusammenhang, er kommt aber auf den Punkt. Er legt zehn Regeln für die Redefreiheit vor, die man doch auf dem Planeten als Grundlage akzeptieren möge. Das hört sich so an: „Ein Minimalkonsens würde darin bestehen, die ersten beiden Prinzipien zu unterstützen, auch wenn man mit den anderen nicht mehr einverstanden ist." (S. 573) Was sind nun diese beiden Regeln, die er für zentral hält? Erstens: „Wir – alle Menschen – müssen in der Lage und befähigt sein, frei unsere Meinung zu äußern und ohne Rücksicht auf Grenzen, Informationen und Ideen zu suchen, zu empfangen und mitzuteilen." Zweitens: „Weder drohen wir mit Gewalt, noch akzeptieren wir gewaltsame Einschüchterung."



Die Regeln drei bis zehn sind kontroverser, nimmt der Autor an. Seine Vorschläge: 3) Wir nutzen jede Chance, Wissen zu verbreiten und tolerieren hierbei keine Tabus. 4) Wir benötigen unzensierte, vielfältige und vertrauenswürdige Medien, um gut informiert Entscheidungen zu treffen und vollständig am öffentlichen Leben teilzuhaben. 5) Wir sprechen offen und mit robuster Zivilität über alle Arten von Unterschieden zwischen Menschen. 6) Wir akzeptieren alle Gläubigen, aber nicht unbedingt alle Glaubensinhalte. 7) Wir sollten unsere Privatsphäre schützen und Rufschädigungen entgegentreten können. Jedoch sollten wir auch Einschränkungen der Privatsphäre akzeptieren, sofern dies im öffentlichen Interesse ist. 8) Wir müssen ermächtigt werden, Einschränkungen der Informationsfreiheit zu hinterfragen, die etwa mit dem Schutz der nationalen Sicherheit begründet werden. 9) Wir verteidigen das Internet und andere Kommunikationsmittel gegen illegitime Eingriffe durch öffentliche und private Mächte. 10) Wir treffen unsere eigenen Entscheidungen und tragen dafür die Konsequenzen.

Die Regeln klingen für sich genommen einfach, der Autor hat es sich aber nicht leicht gemacht. In jedem Kapitel reflektiert er alternative Sichtweisen und wägt ab. Die Privatsphäre, religiöse Gefühle, ökonomische Machtverhältnisse werden bedacht, diskutiert, ihre Berücksichtigung im Rahmen der genannten Postulate erwogen. Man sieht Garton Ash beim Nachdenken zu.

Für Garton Ash ist die Redefreiheit ein Instrument, Gewalt zu vermeiden. „Dies ist kein naiver, utopischer Versuch, Konflikte abzuschaffen. Das wird nie geschehen, und wenn doch, wäre das Ergebnis eine sterile, ausgebleichte Welt. Doch unsere unvermeidlichen, unverzichtbaren, kreativen Konflikte können friedlich ausgetragen werden – mit dem Kampf der Worte und nicht mit Mord und Totschlag." (S. 575) **Universalismus**

34 *Garton Ash, Timothy:* ***Redefreiheit.*** *Prinzipien für eine vernetzte Welt. München: Hanser, 2016. 687 S., € 28,- [D], 28,80 [A] ; ISBN 978-3-446-24494-8*

Liberalismus auf dem Prüfstand

Eine der großen Ideenfamilien der Geschichte ist der Liberalismus. Gleichzeitig finden wir dieses Etikett auf sehr verschiedenen Produkten. *Rolf Steltemeier* hat sich die Ideengeschichte des Liberalismus im Detail angesehen und versucht, Sinn daraus zu machen. Das ist ihm gelungen. Sein Buch ist eine trockene, grundseriöse und genaue Herausarbeitung der Kernelemente liberalen Denkens.

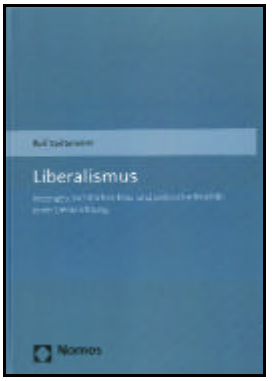
Es muss eine Mammutaufgabe gewesen sein. Das wird klar, wenn man sich die Liste der Vordenker durchliest, die in die Ahnengalerie des Liberalismus gehören. Beginnen wir mit dem Vertragstheoretiker Thomas Hobbes, dem Denker des Staates John Locke, den Aufklärern Charles-Louis de Montesquieu, Jean-Jacques Rousseau, Immanuel Kant. Da waren aber auch Ökonomen von Adam Smith bis Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek und Walter Eucken. Aber auch Denker der Gerechtigkeit wie John Stuard Mill, John Rawls oder Amartya Sen. Diese bereits lange Liste an Namen ist nichts im Vergleich zu der Reihe der Denker,

die Steltemeier aufarbeitet. Sein Ziel: Einen idealtypischen Liberalismus entwerfen, den harten Kern liberaler Anschauungen herauszuarbeiten. Unmöglich? Steltemeier kommt auf einen Punkt und das keineswegs leichtfertig, Kapitel um Kapitel verdichtet er, zuletzt indem der auch quantitativ abwägt, was eine Mehrheit der liberalen Vordenker meinte.

„Der Gedanke eines Vertrauensverhältnisses zwischen den Bürgern und dem Staat, das vom Staat die Achtung individueller Rechte abverlangt, ist bei allen Liberalen aufzufinden." (S. 614) Das Heil des Menschen sei in seiner Autonomie zu finden. Dafür dienen Gewaltentrennung, Rechtsstaatlichkeit und Grundrechte. In der Wirtschaftspolitik vertrete der Liberalismus idealtypisch Privateigentum und freien Handel. Der Markt wird als der beste Allokationsmechanismus verstanden. Marktmechanismen dienen auch zur Reduzierung sozialen Elends. Die Sozialpolitik, so sie notwendig ist, müsse aktivierenden und nicht alimentierenden Charakter haben. In der internationalen Politik werde eine generell anti-militaristische Haltung vertreten. „Gerade das wirtschaftliche Interesse fordert letztlich friedliche Zustände für einen Großteil der wirtschaftenden Menschen." (S. 616) Ein Kompendium des Liberalismus, das auch zum Nachschlagen geeignet ist.

Liberalismus

35 *Steltemeier, Rolf:* ***Liberalismus.*** *Ideengeschichtliches Erbe und politische Realität einer Denkrichtung. Baden-Baden: Nomos, 2015. 703 S., € 98,- [D], 101,- [A] ISBN 978-3-8487-2236-5*

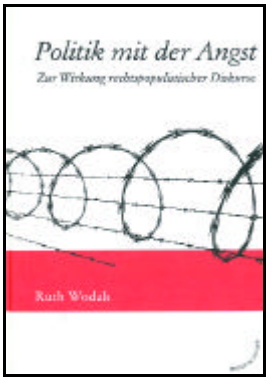


Politik mit der Angst

Ganz andere Ideen nimmt *Ruth Wodak* in ihrem Buch „Politik mit der Angst" ins Visier. Wodak ist Professorin für Diskursstudien an der Lancaster University in Großbritannien. In Wien ist sie an der Universität als Professorin für Angewandte Sprachwissenschaft affiliiert. Sie konzentriert sich ihrer wissenschaftlichen Herkunft gemäß auf die Wirkung rechtspopulistischer Diskurse. Wodak beschreibt, wie der Populismus bewusst Normen und Tabus verletzt, um durch Skandalisierung die notwendige Lautstärke bzw. intendierte Wirkung zu erreichen. Inhaltlich beschreibt die Autorin die Politik der Identitäten, mit deren Hilfe Ausgrenzung und Abgrenzung angeboten wird. Immer wieder greift Wodak dabei Texte von Rechtspopulisten auf und illustriert ihre Thesen durch Beispiele. Ein eigenes Kapitel widmet sie dem Antisemitismus und den aktuellen Formen, in denen er heute auf der politischen Rechten auftritt. Spannend an ihrer Darstellung ist vor allem der Medienbezug.

Rechtspopulismus

36 *Wodak, Ruth:* ***Politik mit der Angst.*** *Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse. Wien: Ed. Konturen, 2016. 254 S., € 29,80 [D], 30,70 [A] ; ISBN 978-3-902968-10-4*



Digitales Wir (Teil II)

Big Data, das Datensammeln im großen Stil, Überwachung und Sicherheit waren Themen in pro Zukunft 1/2014*16-21, 4/2014*118-121 und in der Ausgabe 4/2016. Nach Wiki-Leaks und den Snowden-Enthüllungen lohnt sich ein weiterer Blick auf aktuelle Publikationen zur globalen Überwachung, zu den Auswirkungen des Whistleblowing sowie zu den Panama-Papers, den *Alfred Auer* nicht ohne Warnung, aber auch mit Tipps gegen Datenverlust gewagt hat. Zudem wird die Neuausgabe von Ray Kurzweils Bestseller „Homo S@piens" aus dem Jahre 1999 besprochen.

NSA und die Folgen

Im Juni 2013 veröffentliche *Glenn Greenwald* die ersten NSA-Dokumente aus dem Archiv des Whistleblowers Edward Snowden. Diese Enthüllungen „lenkten die weltweite Aufmerksamkeit auf die Gefahren der allgegenwärtigen staatlichen Überwachung und deren durchgängige Geheimhaltung" (S. 353). Im Gefolge der Veröffentlichungen bringt der Publizist Greenwald das Ganze von der amerikanischen Regierung geschaffene System der Massenüberwachung ans Licht. Wir alle wissen nun, dass es keine Privatsphäre mehr gibt und die Meinungsfreiheit der Sicherheit geopfert wurde. Der Autor zeigt, wie die US-Regierung spätestens seit dem 11. September 2001 im Namen der „nationalen Sicherheit" mit allerlei Sonderrechten die Verfassung und die darin verbrieften Bürgerrechte aushöhlt.

Diese spannend zu lesende Kriminalgeschichte über die Machenschaften der US-Geheimdienste ist inzwischen hinlänglich bekannt und soll hier nicht vertieft werden. Wichtig scheint uns der Blick darauf, was getan werden kann, um die Privatsphäre im Internet zurückzuerobern und der staatlichen Überwachung Grenzen zu setzen.

Zunächst gelte es, eine neue Internet-Infrastruktur aufzubauen, bei der der Datenverkehr nicht mehr über die USA läuft. Zweitens soll jeder User Verschlüsselungsmethoden und Browser-Anonymisierer benutzen. Abgesehen von der Transparenz und der Re-

formen auf Regierungsebene haben Snowden und andere Whistleblower vieles vorangebracht, meint der Autor. „Er hat ein Leitbild geschaffen, das andere anregen kann; zukünftige Aktivisten werden seinem Vorbild folgen und seine Vorgehensweise weiterentwickeln." (S. 360) **Überwachung**

37 *Greenwald, Glenn:* ***Die globale Überwachung.*** *Der Fall Snowden, die amerikanischen Geheimdienste und die Folgen. München: Droemer-Verl., 2014. 365 S., € 19,99 [D], 20,60 [A] ; ISBN 978-3-426-27635-8*

Die Kunst der Revolte

Die Möglichkeit zu „digitaler Widerständigkeit" ist auch Thema der beiden folgenden Bücher. Auch in ihnen gelten Edward Snowden, Julian Assange und Chelsea Manning als entscheidende Akteure in der Auseinandersetzung um Freiheit versus Überwachung, Geheimdienste, Krieg und Terrorismus. Der französische Philosoph *Geoffroy de Lagasnerie* sieht in ihnen „das Auftauchen von etwas Neuem" (S. 11), „exemplarische Figuren" einer neuen Kunst der Revolte. Er meint damit eine neue Weise des politischen Handelns, des politischen Denkens, der Formen und Praktiken des Widerstands. Für Lagasnerie stellen diese Akteure eines neuen Widerstands die politische Bühne selbst in Frage. Und aus der Heftigkeit der staatlichen Reaktionen (darüber wurde umfangreich in den Mainstream-Medien berichtet) zeige sich, wie destabilisierend sich der Geheimnisverrat ausgewirkt habe.

Insbesondere beschreibt der Autor den „Sonderfall eines Prozesses der Aufhebung der Unterwerfung mit Bezug auf erzwungene Identifikationen, um die Fähigkeit freizusetzen, sich neue, plurale, heterogene und flüchtige Gemeinschaften vorzustellen – und folglich auch zu realisieren." (S. 159f.) Als Beispiel nennt er die Aktionen von Anonymous, deren Aufrufe mit den Worten beginnen „Hallo, Bürger der Welt, wir sind Anonymous", die damit signalisieren, sich von allen aufgezwungenen Zugehörigkeiten zu lösen, „indem man die Eigenart unserer Verknüpfung mit dem Raum und unserer Beziehungen zu den anderen politisiert" (S. 159). Die so entstehenden selbstgewählten Gemeinschaften hätten als geistigen Horizont die Welt und über die Kunst der Revolte würden sie sich als Weltbürger definieren.

„Die Fähigkeit des Menschen zu fördern, selbst nachzudenken und Entscheidungen zu treffen – das ist der Sinn von Whistleblowing, von Protest, von politischem Journalismus." (G.. de Lagasnerie in , S. 361)

Whistleblowing

Lagasnerie, Geoffroy de: ***Die Kunst der Revolte.*** *Snowden, Assange, Manning. Berlin: Suhrkamp-Verl., 2016. 159 S., € 19,95 [D], 20,60 [A] ISBN 978-3-518-58687-7*

Die Aufrechten

Wie Snowdens Enthüllungen die Spielregeln der Politik verändert haben, zeigt auch der Journalist *Mark Hertsgaard*. Er hat jene zwei Männer getroffen, die lange vor Snowden auf offiziellem Wege Missstände im Pentagon zur Sprache brachten und die jenem auch zum Vorbild wurden. Einer der Männer, Thomas Drake, der das NSA-Überwachungsprogramm Trailblazer intern kritisiert hatte, verlor daraufhin seinen Posten. Hertsgaard schildert auch, wie der ihm zugesagte Schutz verweigert und das FBI auf den Ex-NSA-Angestellten angesetzt wurde.

Deutlich formuliert der Autor die Erkenntnis, dass Whistleblowing in Form zivilen Ungehorsams eine unumgängliche und wirksame Möglichkeit sei, um im öffentlichen Interesse zu handeln. Er versucht auch zu zeigen, dass Snowden gar keine Wahl blieb, als sich direkt an die Öffentlichkeit zu wenden. Diese Hymne an die Whistleblower, die mitunter Gesetze brechen, bisweilen schwierig sind und keineswegs immer recht haben, zeigt, dass ohne sie die Gesellschaft Gefahr läuft, „von einer Katastrophe in die nächste zu stolpern" (S. 205). **Whistleblowing**

39 *Hertsgaard, Mark:* ***Die Aufrechten.*** *Whistleblowing in der Ära Snowden. München: Hanser, 2016. 213 S., € 15,- [D], 15,50 [A] ; ISBN 978-3-446-25399-5*

Global Hack

Der Autor dieses Buches macht sich mit Blick auf die Omnipräsenz der Computertechnologie in unserem Leben und die damit verbundene Abhängigkeit Sorgen. „Dadurch werden wir zunehmend angreifbar, und zwar in einer Art und Weise, die die meisten von uns nicht einmal ansatzweise verstehen" (S. 18), so *Marc Goodman*, IT-Experte, Ex-Polizist und Berater des FBI. Und seine gutgemeinte Warnung zu Beginn, dass wir unser Auto, das Smartphone oder den Staubsauger nach der Lektüre mit anderen Augen sehen werden, erscheint über weite Strecken gut begründet.

Erzählt wird die Geschichte von Hackern, Geheimdiensten, organisiertem Verbrechen, skrupellosen Regierungen und Terroristen, die sich die Schwächen der technischen Systeme und ihrer User zunutze machen, sich an Daten bereichern, die öffentliche Ordnung destabilisieren oder mit ein paar Code-Zeilen Milliardenschäden verursachen. Aufsehenerregend ist etwa der gelungene Cyber-Angriff auf die iranische Uran-Anreicherungsanlage in Natans. Mittels USB-Stick wurde die Schadsoftware Stuxnet in das interne Netz eingeschleust. Das Virus breitete sich rasend schnell über die IT-Infrastruktur der Anlage aus

und ließ die Siemens-Industriecomputer die Zentrifugen zur Anreicherung von Uran falsch ansteuern, so dass diese sich selbst beschädigten (vgl. S. 166). Vermutet wird, dass Stuxnet eine Software-Waffe der USA und Israel gewesen ist. Und das ist nur eines von vielen erschreckenden Beispielen.

Um das Risiko eines Cyberangriffs zu minimieren, empfiehlt Goodman mit anderen eine Art „Manhattan Project" in Sachen Internet-Security. Er zeigt aber auch für jeden Einzelnen Wege auf, wie durch die Befolgung einfacher Schritte über 85 Prozent der digitalen Bedrohungen vermeidbar sind: Regelmäßige Updates der verwendeten Software, Vergabe von langen Passwörtern mit 20 oder mehr Zeichen, Administrator-Accounts mit Vorsicht nutzen, Geräte ausschalten, wenn diese nicht genutzt werden, Verwendung von Festplattenverschlüsselung (BitLocker bzw. FileVault) und natürlich die Erstellung von Sicherungskopien. Weitere Hinweise unter: *www.future-crimes.com.*

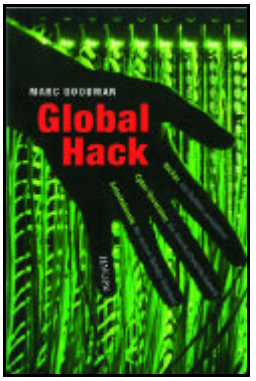
Digitalisierung

40 *Goodman, Marc:* ***Global Hack.*** *Hacker, die Banken ausspähen. Cyber-Terroristen, die Atomkraftwerke kapern. Geheimdienste, die unsere Handys knacken. München: Hanser, 2015. 552 S., € 24,90 [D], 25,60 [A] ISBN 978-3-446-44463-8*

Update

Big Data ist längst keine leere Formel mehr, vielmehr verbergen sich hinter dem Begriff beeindruckende Zahlen: „Es gibt 3,3 Milliarden Menschen mit Zugang zum Internet (2,5 Personen kommen pro Sekunde neu dazu, Google verarbeitet pro Tag 3,5 Milliarden Suchanfragen, 500 Millionen Tweets werden über Twitter täglich bereitgestellt, 800 Millionen Youtube-Benutzer laden pro Minute 100 Stunden Videomaterial auf die Plattform, und 10 Millionen Fotos werden auf Facebook jede Stunde gepostet." (S. 14) *Rolf Schumann* (Experte für Innovationsthemen) und *Michael Steinbrecher* (Fernsehjournalist) analysieren die Verheißungen und Risiken der Datenrevolution. Nichts wesentlich Neues erfahren wir hier inhaltlich zu den Bereichen Gesundheit, Mobilität, Wohnen, Konsum, Lernen, Sicherheit, Industrie und Sport. Ihr Fazit vorweg: „Die Datenrevolution ist nicht gut oder schlecht. Sie kann beides sein. Sie ist das, was wir aus ihr machen." (S. 241)

Das Interessante an diesem Buch, das bei der Frankfurter Buchmesse 2015 einen internationalen Buchpreis erhielt, ist die Gegenüberstellung (auch optisch) der Argumente der Befürworter und Skeptiker ohne Wertung, damit sich die Leser und Leserinnen selbst ein Urteil bilden können. Unterstützt wird die Urteilsbildung durch zahlreiche Interviews mit Expertinnen und Politikerinnen. Zugegeben, es ist nicht immer leicht, wenn man sich zwischen Komfort und Freiheit oder zwischen Sicherheit und Privatsphäre entscheiden soll. Oder wenn man beim Online-Kauf alles über die Produkte wissen will und gleichzeitig vieles vom eigenen Konsum- und Zahlungsverhalten preisgeben muss. Auch die Frage, ob Freiheit, wie immer man sie definiert, ein Wert ist, für den es sich lohnt auf die Straße zu gehen, geben Steinbrecher/Schumann an die Leser weiter, denn das müsse jeder für sich selber entscheiden. Wohltuend ist zwar, dass die Autoren nicht mit guten Ratschlägen und Zeigefinger kommen, jedoch hätten Empfehlungen wahrlich nicht geschadet. Für die Freiheit als kostbares Gut lohnt es sich jedenfalls auf die Straße zu gehen.

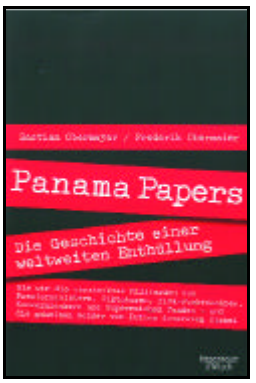


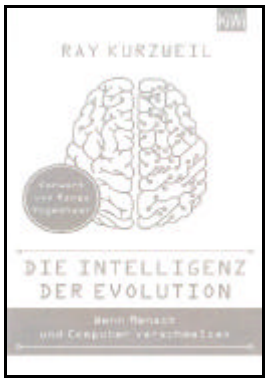
Digitalisierung

41 *Steinbrecher, Michael; Schumann, Rolf:* ***Update.*** *Warum die Datenrevolution uns alle betrifft. Frankfurt/M. Campus-Verl., 2015. 254 S., € 24,99 [D], 25,70 [A] ISBN 978-3-593-50332-5*

Panama Papers

Die Veröffentlichung der Panama Papers hat alles übertroffen, was bisher an Enthüllungen publiziert wurde. Es begann mit einer E-Mail an den Journalisten *Bastian Obermayer*, den stellvertretenden Leiter des Ressorts „Investigative Recherche" der Süddeutschen Zeitung. Ein Jahr später wurden nach umfangreichen Recherchen die geheimen Dokumente teilweise veröffentlicht. Gleichzeitig legten Obermayer und sein Ressortkollege *Frederik Obermaier* das hier präsentierte Buch zu den Enthüllungen vor. Die Süddeutsche Zeitung hat in den vergangenen drei Jahren immer wieder Beiträge gebracht, die auf geheimen (geleakten) Daten basierten. Mal ging es um Offshore-Leaks in der Karibik (Steuergeheimnisse), mal um geheime Schweizer Konten (Swiss-Leaks) oder um Luxemburgs Steuertricks (Lux-Leaks). Der Unterschied zu Wikileaks, so erklärt es einer der Autoren, besteht beim Investigativjournalismus darin, dass die Enthüllungsplattform Datensätze ins Netz stellt, ohne sie journalistisch zu filtern. Im Fall der Panama Papers wurden mit Hilfe von „400 Journalisten aus mehr als 80 Ländern" (S. 319) rund um den Globus die panamaischen Briefkastenkonstruktionen dutzender Staatschefs und Diktatoren, Managern, Spitzensportlern und anderen Promis veröffentlicht. Es werden Geschichten erzählt, „die erklären, wie mit Waffen, Drogen, Blutdiamanten und anderen verbrecherischen Geschäften Milliarden verdient werden, und Geschichten, die den Lesern die Steuervermeidung der Wohlhabenden und der Superreichen dieser Welt nahebringen" (S. 16). Es geht





um Offshore-Firmen, gegründet von der in Panama ansässigen Kanzlei Mossack Fonseca, die u. a. enge Verbindungen zu der US-Steueroase Nevada unterhält. Diese Briefkastenfirmen werden einzig und allein dafür genutzt, Geschäfte zu verschleiern.

Wer nun prominente neue Namen aus der Kundenliste der Kanzlei Mossack-Fonseca erwartet, wird enttäuscht. Ausgiebig ist zwar die Rede von Putins millionenschwerem Cellisten-Freund Sergej Roldugin, dem bereits zurückgetretenen Isländischen Premier Sigmundur David Gunnlaugsson, von Firmen und Hintermännern, die eine Verbindung zu Syriens Diktator Assad haben oder dem Weltfußballer Lionel Messie. Intensiv recherchiert wurde auch über die ehemalige ukrainische Ministerpräsidentin Julia Timoschenko und ihrem Vorgänger Pawel Lasarenko, die „beide in den Neunzigerjahren Millionen Dollar verschoben haben" (S. 68). Allesamt wurden aber bereits in der tagesaktuellen Berichterstattung gebührend abgehandelt. Was dennoch detailliert erörtert wird und durchaus interessant ist, sind die technischen und juristischen Details der Panama-Briefkästen. Vieles bleibt auch nach der Lektüre weiter nebulös, wenn beispielsweise allgemein von berühmten Regisseuren und SchauspielerInnen oder von Männern die Rede ist, die große Fußballvereine besitzen. Denn nachvollziehbar dürfen nur konkrete Namen genannt werden, wenn über sie ausreichend recherchiert wurde. Dafür war und ist offensichtlich die Datenmenge zu groß. Es handelt sich nämlich um 2,6 Terabyte Daten, davon rund 11,5 Millionen E-Mails, Briefe, Faxnachrichten, Gründungsurkunden, Kreditverträge, Rechnungen und Bankauszüge als PDF-, Text- sowie Bilddaten aus den Jahren 1977 bis 2016.

„Wer eine anonyme Briefkastenfirma erwirbt, sollte wissen, dass Verschwiegenheit in diesem digitalen Zeitalter eine Illusion ist." (Bastian Obermayer; Frederik Obermaier in 42, S. 318)

Welche Folgen werden die weltweiten Enthüllungen letztlich haben? „Konsequent angewendet, bietet Offshore einen Raum der beinahe absoluten Verantwortungslosigkeit" (S. 308), so die Autoren. Offshore-Firmen sind zentrale Elemente der Steuertricks der multinationalen Konzerne wie Amazon, Starbucks oder Apple. Für die beiden Journalisten wäre es aber ganz leicht, das Ende der Steueroasen einzuläuten, nämlich durch ein weltweit transparentes Unternehmensregister und einen funktionierenden weltweiten automatischen Informationsaustausch über Bankkonten (vgl. S. 311). Schließlich meinen beide, dass die Panama Papers der Anfang vom Ende der Steueroasen sind. Details und aktuelle Erkenntnisse sind auch nachzulesen auf der eigenen Homepage der Süddeutschen Zeitung unter*http://panamapapers.sueddeutsche.de/*.

Panama Papers

Obermayer, Bastian; Obermaier, Frederik:

***Panama Papers.** Die Geschichte einer weltweiten Enthüllung. Köln: Kipenheuer & Witsch, 2016. 349 S., € 16,99 [D], 17,50 [A] ; ISBN 978-3-462-05002-8*

Die Intelligenz der Evolution

Abschließend beschäftigen wir uns mit der Neuausgabe eines Bestsellers über Zukunftsbilder zur Digitalisierung in den Jahren 1999 bis 2099.

Um das Jahr 2099 werden wir Menschen dank Gentechnik, Nanochirurgie und weiterer medizinischer Errungenschaften unsterblich werden, so lautet eine der Prognosen von Ray Kurzweil in seinem 1999 erschienenen Bestseller „The Age of Spiritual Machines" (Rezension in proZukunft 1/1999*35.) Bis dahin erwartet der Computerwissenschaftler, Erfinder und Bestsellerautor die Verschmelzung von Mensch und Maschine. Der Mensch wird dann Software sein und unsere Existenz wird nicht mehr von der Lebensdauer unserer datenverarbeitenden Schaltungen abhängen, so der Autor. Die Prognosen von Kurzweil waren damals äußerst gewagt und vielfach im Bereich der Science-Fiction anzusiedeln, viele davon sind aber heute Realität. „Wenn Sie dieses Buch lesen, wird Ihnen die bemerkenswerte Treffsicherheit von Rays Prognosen auffallen: Das Internet der Dinge, die Entwicklung des Cloud Computing oder die Spracherkennung moderner Smartphones werden von ihm klar vorhergesagt", so Ranga Yogeshwar in seinem Vorwort zur Neuausgabe. Für Yogeshwar hängt das zweifellos damit zusammen, dass er das Machbare auch ohne Zögern umsetzt. Und in der Tat hat Kurzweil nicht nur den Flachbettscanner erfunden, sondern auch den durch seinen Freund Stevie Wonder inspirierten Synthesizer oder eine Lesemaschine für Blinde sowie Sprach- und Texterkennungssysteme.

Von Kurzweil hören wir keine Appelle und auch keine Mahnungen aufgrund einer ungewissen Zukunft. Er stellt aber die Frage, was vom Menschen bleibt, wenn Computer ihn überflügeln? Der Mensch werde dann, so der Autor, seine stofflichen Grenzen überwinden und sich auf Datenverarbeitungsnetzwerke übertragen. Dadurch würde die geistige Leistungsfähigkeit exponentiell gesteigert, der Mensch sich von seinen Grundübeln lossagen und selbstbestimmt in einer Art ‚Matrix' leben können.

Zunächst blicken wir einmal mit Augenzwinkern auf die Vergangenheit der Prognosen Kurzweils. 1999 ist er noch vollkommen der Realität verbunden und hält fest, dass bereits zu diesem Zeitpunkt Computer eine immense und stetig wachsende Zahl unterschiedlichster Aufgaben bewältigen. So weit so gut. Im Jahr 2009 wird seiner Prognose nach ein PC für 1000 Dollar rund eine Billion Rechenoperationen pro Sekunde beherrschen. Jetzt begeben wir uns mit dem Autor bereits in die nahe Zukunft und wagen den Blick auf das Jahr 2019, dann nämlich wird ein Rechner für 1000 Dollar annähernd die Rechenleistung des menschlichen Gehirns erreichen. 2029 steigert sich diese auf etwa eintausend menschliche Gehirne. Schließlich wird das ausgehende Jahrhun-

dert von dem Trend geprägt, das menschliche Denken mit der ursprünglich vom Menschen erschaffenen Maschinenintelligenz zu verschmelzen. Dann wird auch der Begriff Lebenserwartung für maschinen-intelligente Wesen keine Bedeutung mehr haben. Zweifellos eine atemberaubende Vision, die heute für uns noch kaum vorstellbar ist. Yogeshwar meint in seiner Einleitung, dass unser Denken der Entwicklung stets hinterher läuft, egal, ob es sich um die digitale Revolution oder um biochemisches Neuland handelt. „Wir kommentieren und kritisieren das Neue, anstatt es bereits in seiner Entstehungsphase zu formen." (S. 16) Nicht zuletzt deshalb ist dieses Buch auch heute noch von besonderer Aktualität.

Prognosen: Digitalisierung

43 *Kurzweil, Ray:* ***Die Intelligenz der Evolution.*** *Wenn Mensch und Computer verschmelzen. Vorwort von Ranga Yogeshwar. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2016. 510 S., € 12,99 [D], 13,40 [A] ; ISBN 978-3-462-04942-8*

Ein Leben im Dienste der Rechtlosen

An einer zentralen Stelle seiner Autobiografie schreibt Helmut von Loebell, ihm, „dem Traumatisierten", sei es stets darum zu tun gewesen, „Traumatisierten zu helfen". *Walter Spielmann* hat die Aufzeichnungen gelesen.

Der Stehaufmann

1985 sind wir einander erstmals begegnet, und umtriebig, ja voller Ungeduld habe ich *Helmut von Loebell* von der ersten Minute an erlebt: das von ihm vorgegebene Tempo, der auch persönlich hohe Einsatz, mit dem er als erster Geschäftsführer der eben erst von Robert Jungk begründeten „Bibliothek für Zukunftsfragen" zu Werke ging, war nicht nur mir ein wenig unheimlich. Es schien als wollte „HvL", wie ihn Freunde nennen durften, mit preußischem Elan die Welt nicht nur verbessern, sondern gewissermaßen aus den Angeln heben.

Nun, mehr als 30 Jahre später, da die lesenswerte Autobiografie dieses „Überlebenskünstlers" (Zitat: P. M Lingens, S. 14) vorliegt, lässt sich nachvollziehen, wie widersprüchlich, unvorhersehbar und doch zugleich zielgerichtet und erfüllt das tätige Leben dieses Menschenfreundes bisher verlaufen ist.

Es ist hier nicht der Ort, die Etappen einer bald achtzig Jahre währenden Lebensspanne nachzuzeichnen. Hinweise müssen genügen: Berlin, Bremen, Bogotá und nicht zuletzt auch Salzburg bezeichnet Helmut von Loebell als die Orte, die ihn nachhaltig geprägt haben. Unfassbar, befremdend, ja erschütternd wirken auf mich die Schilderungen eines von den Eltern so gut wie Verstoßenen, der, 1937 in Berlin geboren, das Kriegsende und die nachfolgenden Jahre bei diversen Pflegeltern durchlebt, als Jugendlicher mittellos nach Kolumbien aufbricht und dort – von Etappen der Rückkehr nach Deutschland unterbrochen – nach und nach Fuß fasst. Von ersten Geschäftserfolgen als Importeur deutscher Markenautos ermutigt, reüssiert von Loebell mit In- und Exportgeschäften, lernt die ökonomischen und politischen Eliten des Landes ebenso wie die Willkür der Militärs (u. a. durch 20-tägige Gefangenschaft), vor allem aber die soziale Not und das Elend der meist alleinstehenden Kinder in seiner neuen Heimat kennen. Ihr zu begegnen wird ihm zur Lebensaufgabe. Er engagiert sich in verschiedenen caritativen Projekten, begründet, unterstützt von seiner späteren Frau Marilly Herberstein, eine Reihe von SOS-Kinderdörfern, erkennt aber, dass diese Form der Unterstützung nicht genügt, um jungen Menschen den Weg zu einem selbstbestimmten Dasein zu ebnen. Die Begegnung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners führt zu der Überzeugung, dass der Aspekt des Schenkens bei jeder Form von sozialer Arbeit von zentraler Bedeutung ist.

Diesem Grundsatz folgend, hat Helmut von Loebell sowohl in Kolumbien als auch in Salzburg, wo er seit mehr als 30 Jahren sein zweites Zuhause hat, Außergewöhnliches und Zukunftsweisendes geleistet: Er begründet inmitten eines der ausgedehnten Slumgebiete der kolumbianischen Hauptstadt „CES Waldorf" eine Tages- und Lernstätte für (meist alleinstehende, oft verwahrloste) Jugendliche. Seit 1997, dem Jahr der Gründung, so berichtet er, konnten rund 2000 Kinder und deren Familien unterstützt und ein Stück weit auf ein Leben in Würde und Eigenständigkeit vorbereitet werden (vgl. S. 156ff.). Ebenso zielstrebig (finanziell wie ideell) hat von Loebell, unterstützt von Gleichgesinnten, die Entwicklung der Waldorfschule in Salzburg von Beginn an maßgeblich gefördert.

Mit diesem Band berichtet ein Menschenfreund, stolz auf das Geleistete, aber doch weit entfernt von Selbstzufriedenheit oder gar Eitelkeit von seinem „von drei Ds" geprägten Leben: Demut, Dankbarkeit und Disziplin. Dafür verdient er Dankbarkeit und Respekt – seine Initiativen aber zumindest ebenso viel Aufmerksamkeit und weitere Unterstützung. Saludos, HvL!

Helmut von Loebell

Loebell, Helmut von: ***Der Stehaufmann.*** *Berlin, Bogotá, Salzburg. Im Unterwegs zu Hause. Aufgezeichnet v. Christa Stierl. Salzburg: Ed. Kunstschrift, 2016. 203 S., € 19,90 ; ISBN 978-3-99053-023-8*

„Schenken hat ja nicht nur mit Geldmitteln zu tun, sondern viel mehr mit Anteilnahme, mit einem Hindenken, Hinfühlen und einem auf den Nächsten ausgerichteten Handeln." (Helmut v. Loebell in , S. 178)

Aus Institutionen und Zeitschriften

Zusammengestellt von Alfred Auer

Denken wir utopisch

Das Magazin für nachhaltiges Wirtschaften beschäftigt sich in Ausgabe 3/2016 mit dem Thema Utopien. Die Redaktion geht davon aus, dass die Beschäftigung mit Fiktionen und Utopien nicht gerade en vogue ist. Erfolgreiche Transformationsbewegungen haben jedoch als Ausgangspunkt, dass ein anderes als das gegenwärtige Leben gewünscht wird oder vorstellbar ist – statt wie zur Zeit eine Hyperrealität als Zukunft zu akzeptieren. *www.factory-magazin.de*

Zukunft der Arbeit

Klaus Burmeister erzählt im Interview bei der DGUV Tagung „Zukunft der Arbeit" zum Thema: Wie Künstliche Intelligenz künftig unsere Arbeit bestimmen wird. *foresightlab.de/*

Klimaschutz

Die Klimaverhandlungen von Paris wurden als ein großer Erfolg gefeiert. Nun geht es international an die Umsetzung.*forum* fragte Prof. Hans Joachim Schellnhuber vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, wie er das erbitterte Ringen um ein Klimaabkommen einschätzt und wo die großen Risiken und Chancen beim Klimaschutz liegen. *www.forum-csr.net/*

Das Zukunftsarchiv

Im Zukunftsarchiv werden Geschichten des Gelingens erzählt. Dabei geht es um Menschen, die ihre Welt verändern, indem sie Ideen über andere Formen des Produzierens, Wirtschaftens, Unterhaltens usw. umsetzen und damit Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit praktisch machen. Sie schaffen Labore und Experimentierräume einer enkeltauglichen Gesellschaft, und zwar ohne Auftrag und ohne, dass sie jemand dazu aufgefordert hätte. Sie machen Unerwartetes, weil sie es sinnvoll finden. *futurzwei.org/zukunftsarchiv-geschichten-des-gelingens*

Globale Energiewende

Der heute vorgestellte Klimaschutz-Index 2017 von Germanwatch verzeichnet einen stabilen Aufwärtstrend. Insgesamt verlaufe die weltweite Energiewende aber noch zu langsam, um ihren Beitrag zu den Pariser Klimazielen zu leisten, warnt die Umwelt- und Entwicklungsorganisation Germanwatch. *http://germanwatch.org/de/*

Ein Marshall Plan mit Afrika

Professor Franz Josef Radermacher hat gemeinsam mit Kollegen aus dem Senat der Wirtschaft und dem Club of Rome Deutschland die Denkschrift „Migration, Nachhaltigkeit und ein Marshall Plan mit Afrika" veröffentlicht. Die Autoren richten einen Appell an die Bundesregierung: Angesichts wachsender Migrationsströme soll Deutschland verstärkt Mittel bereitstellen, um nachhaltig bessere Perspektiven für Menschen in Afrika zu schaffen. Die Broschüre kann unter *www.clubofrome.org* heruntergeladen werden.

Zukunftsforschung und Partizipation

Eines der Themen am IZT ist „Zukunftsforschung und Partizpation". Wer Zukunft gestalten will, muss kommunizierbare Vorstellungen von der Zukunft haben. Partizipation im Verständnis des IZT ist dabei gedacht als reflektierter Lernprozess relevanter EntscheidungsträgerInnen und Stakeholder. Sie lässt Zukunft offen, erweitert das Möglichkeitsspektrum und schafft Raum, Zukunftsalternativen abzuwägen. *www.izt.de/themen/zukunftsforschung-und-partizipation/*

Wohlstand statt Notstand

Die Allianz "Wege aus der Krise" legt gemeinsam mit weiteren Organisationen das sechste „Zivilgesellschaftliche Zukunftsbudget" für Österreich vor, das den Titel „70 Schritte für ein gutes Leben für alle" trägt. Sie fordert ein „Wohlstandsbudget" anstelle des aktuellen „Notstandsbudgets". Mit ihrem Budgetvorschlag zeigt die Allianz Wege auf, wie die Ratlosigkeit der Regierung in Sachen Arbeitsplatzschaffung überwunden, die Wirtschaft ökologisiert, Klimaschutz verstärkt und Sozialabbau verhindert werden können. *www.wege-aus-der-krise.at/zukunftsbudget.html*

Jahresbericht 2016

Der Jahresbericht des World Future Council zeichnet ein umfassendes Bild der organisatorischen Arbeit. Die Themen reichen vom Engagement für erneuerbare Energien über den Einsatz für die Rechte von Kindern bis zum Engagement für nukleare Abrüstung und eine Welt ohne Hunger. *www.worldfuturecouncil.org*

Deutschland 2025

Wie wird Deutschland zehn Jahre nach Angela Merkels Satz „Wir schaffen das!" aussehen? Sind Hunderttausende Einwanderer und Flüchtlinge in eine offene und wohlhabende Gesellschaft integriert? Oder schaffen wir es nicht und kehren zurück zu nationaler Abschottung? Dazu hat ein renommierter Expertenkreis im Rahmen einer Initiative der Alfred Herrhausen Gesellschaft zwei Szenarien erarbeitet. Z_punkt hat den Prozess methodisch strukturiert und die Ergebnisse inhaltlich ausgearbeitet.
Die beiden Deutschland-2025-Szenarien können Sie als PDF-Datei unter *www.z-punkt.de/de/studien/studie/deutschland-2025/490* herunterladen.

Trend und Zukunftsforschung

In der Ausgabe 11/12-2016 von Futuribles werden u. a. Themen zur Bevölkerungsentwicklung zwischen Wachstum und Alterung, der Mangel oder Überfluss natürlicher Ressourcen sowie Bildungstrends in den nächsten 30 Jahren behandelt. *www.futuribles.com/en/*

MAGAZIN

PERSONALIA

Zukünfte studieren und gestalten

Mit dem Semesterstart fing auch für den 7. Jahrgang des Masterstudiengangs Zukunftsforschung das Studium an. Gut 80 Absolventinnen und Absolventen aus den Jahren 2010 bis 2016 sind schon jetzt in vielen Kontexten zukunftsorientiert und gestalterisch tätig. Nach sechs Jahren Mitgründungs- und Aufbauarbeit hat Bernd Stegmann als langjähriger Studiengangkoordinator und Leiter der Koordinierungsstelle seine Aufgaben übergeben. Neben Studiengangleiter Prof. Dr. Gerhard de Haan ist ab sofort Sascha Dannenberg Ansprechpartner rund um den Studiengang Zukunftsforschung und die junge Disziplin. Er ist einer der ersten Absolventen und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Futur. *www.ewi-psy.fu-berlin.de/v/master-zukunftsforschung*

AUSGEZEICHNET

Deutscher Umweltpreis verliehen

Wie lassen sich die Bauindustrie sowie die Produktion von Handys umweltfreundlicher gestalten? Weil sie für diese Frage kreative Lösungen gefunden haben, wurden Bas van Abel, Angelika Mettke und Walter Feeß in Würzburg mit dem Deutschen Umweltpreis 2016 ausgezeichnet. Obwohl ihre Branchen nicht unterschiedlicher sein könnten, treibt alle drei ein Grundprinzip an: die Nachhaltigkeit.

Leopold-Kohr-Preis an Nico Paech

Der diesjährige Leopold-Kohr-Preis ging an den deutschen Volkswirt und Wachstumskritiker Niko Paech, der in seiner Rede zum aktiven Verzicht aufrief. Die Welt müsse vom „Wohlstandsmüll entrümpelt" werden. Eine radikale Reduzierung materieller Ansprüche wäre kein Mangel sondern ein Gewinn. Das betonte der Verfechter einer "Postwachstumsökonomie", eines Wirtschaftssystems, das nicht auf Wachstum sondern auf einen Wandel des Lebensstils, der Versorgung und Produktion setzt. Der Preis wurde anläßlich des 30-jährigen Jubiläums des Vereins Tauriska und der Leopold Kohr-Akademie vergeben.

GOOD NEWS

TASA übernimmt

Statt der von Maggie Thatcher erfundenen Alternativlosigkeit (There is no alternative = TINA) gilt eigentlich: There are some alternatives (TASA), wenn es um Wirtschafts-ordnungen und -systeme geht, die das Ideal einer zukunftsfähigen Gesellschaft verfolgen. Immerhin treibt der Klimawandel dem herrschenden Neoliberalismus die utopische Kraft aus. Doch für „echte Zukunft" muss man offen sein und anderes wünschen. *www.factory-magazin.de/themen/utopien/seien-wir-realistisch-denken-wir-utopisch.html*

Australien verbietet Tierversuche

Am anderen Ende der Welt passieren wichtige Dinge. Nachdem Neuseeland im Jahr 2015 Tierversuche für die Entwicklung von Kosmetikartikeln verboten hat, hat die australische Regierung ebenfalls ein solches Verbot beschlossen. Das Gesetz wird im Juli 2017 in Kraft treten. *www.gute-nachrichten.com.de/*

Die Welt wandelt sich

Indiens Regierung hat soeben ein Milliardenprogramm für Solarenergie gestartet. China allein baut so viele Windräder wie der Rest der Welt zusammen. Und in den USA wollen Milliardäre mit Elektroautos künftig viel Geld verdienen. Angetrieben durch den Pariser Klimaschutzvertrag wird global bereits mehr Geld in Erneuerbare Energien investiert als in die fossil-atomaren Energieträger. Die Ursache dafür ist freilich nicht ein plötzlich ausgebrochener globaler Idealismus, sondern ganz banal undprofan: Mit Sonne und Wind lässt sich bereits viel Geld verdienen.
www.sonnenseite.com/

ZUKUNFT BUNT

Klimabericht für die Nordseeregion

Wie viele küstennahe Gebiete ist auch der gesamte Nordseeraum vom Klimawandel betroffen. In den kommenden Jahrzehnten wird dies im verstärkten Maße der Fall sein, sofern die Emissionen, beispielsweise von Kohlendioxid, nicht wesentlich verringert werden. *www.sonnenseite.com*

Aktion gegen Atomwaffen

Pünktlich zur Eröffnung der internationalen Abrüstungskonferenz „Disarm! For a Climate of Peace – Creating an Action Agenda" in Berlin, wurde vom 1.-3. Oktober eine dreidimensionale Street Art, die eine Atomrakete beim Abschuss zeigt, vor dem deutschen Bundestag enthüllt. Die Aktion macht auf die weiterhin vorherrschende Bedrohung durch Atomwaffen aufmerksam.
„Die Street Art ‚Am nuklearen Abgrund' ist eine visuelle Erinnerung an die mehr als 15.000 Atomwaffen, die weltweit existieren, und von denen 1.800 in wenigen Minuten einsatzbereit sind", erklärte Holger Güssefeld vom World Future Council, dem Sponsor der Kunstinstallation. „Der Abschuss einer dieser Waffen – ob absichtlich, durch einen Unfall oder aufgrund eines Irrtums – könnte verheerende Zerstörungen zur Folge haben".

Wem gehört die Welt

Im Sommer hat die indische Wissenschaftlerin und Aktivistin Vandana Shiva zum Thema „Wem gehört die Welt?" im Rahmen der Vortragsserie „Share & Win - Kunst und Theorie zu Gemeingütern" einen viel beachteten Vortrag gehalten. Sie war Gast der Bucerius Summer School on Global Governance und des Internationalen Sommerfestival Hamburg in Kooperation mit dem World Future Council, der Initiative für eine gentechnikfreie Metropolregion Hamburg und der GLS Bank.
Die Trägerin des Alternativen Nobelpreises kämpft auf vielen Ebenen seit Jahren dafür, dass auch in Zukunft allen gehört, was allen gehört.

TERMINE

16. bis 19. Jänner, Abu Dhabi
World Future Energie Summit
als Teil der Abu Dhabi "Sustainability Week 2017". *www.worldfutureenergysummit.com*

August 2017, Alpbach, Österreich
Das Europäische Forum Alpbach wird sich 2017 mit dem Thema „Konflikt und Kooperation" beschäftigen.*www.alpbach.org/de*

2017, Bonn
Die **Weltklimakonferenz 2017** im kommenden Jahr wird in Bonn ausgerichtet. Bonn als Sitz des Sekretariats der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) bekam den Zuschlag. Der genaue Termin steht noch nicht fest.

Aus der JBZ

Zusammengestellt von Hans Holzinger

Jungk-Klassiker neu aufgelegt

Der Rowohlt-Verlag legt Jungks Klassiker wie „Heller als tausend Sonnen", „Die Zukunft hat schon begonnen" und „Der Atom-Staat" neu auf. Erhältlich sind die Werke als Taschenbücher und e-books. Damit erhält Robert Jungk eine zeitgemäße Würdigung seiner Gedanken, die nichts an Aktualität eingebüßt haben, sei es in Hinblick auf die kritische Rolle von Atomenergie im „Atom-Staat", seien es die Gefahren nuklearer Aufrüstung wie in „Heller als tausend Sonnen" oder die Relevanz von politischer Mitbestimmung als Motor für eine nachhaltige und menschliche Gesellschaft in „Der Jahrtausendmensch".
www.rowohlt.de/autor/robert-jungk.html

Landespreis für Zukunftsforschung 2016

Der Salzburger Landespreis für Zukunftsforschung wird seit 1992 auf Vorschlag des Kuratoriums der Robert-Jungk-Stiftung verliehen. Die Auszeichnung 2016 ging an den Philosophen und Autor Byung-Chul Han. „Han ist eine Herausforderung für das Reflexionsvermögen des Lesers. Er hat einen kalligrafischen Blick auf die Welten, in die man sich einfühlen muss. Sein Werk ist epochal, dennoch auf wenige wichtige Themen konzentriert. Han spricht vom Terror des Gleichen, einer kranken narzisstischen und depressiven Gesellschaft, die die Fähigkeit verloren hat, in ihr ureigenstes kognitives Zentrum zu gelangen", so Klaus Firlei, Präsident des Kuratoriums der Robert-Jungk-Stiftung, in der Laudatio.

Krise als Systemkrise verstehen

Auf großes Interesse stieß der Vortrag des Berliner Historikers Fabian Scheidler, der am 7. Oktober 2016 in der JBZ sein Buch „Das Ende der Megamaschine" vorstellte. Die ökologischen Krisen wie Klimawandel, Artensterben, Bodendegradation und Wasserarmut würden von den Medien nur als „Nachrichtenschnipsel" serviert und damit nicht in ihren systemischen Zusammenhängen wahrgenommen, so der Autor. Dazu kämen seit den 1970er-Jahren die zunehmenden ökonomischen Verwerfungen, die zur Delegitimation der traditionellen politischen Kräfte führen. Die Folge: „Ein gefährlicher Rechtsruck in vielen Staaten." Die Gestalt hinter den Krisenphänomenen sieht Scheidler im „modernen Weltsystem der Expansion und Kapitalakkumulation", den Ausweg in einer „Entkopplung von Staat und Big Business". Mehr siehe Homepage.

Ende des Kapitalismus?!

In der mit 250 BesucherInnen bisher größten JBZ-Montagsrunde diskutierten am 14. November 2016 der österreichische Publizist Robert Misik („Kaputtalismus") und der kroatische Philosoph Srecko Horvat („Nach dem Ende der Geschichte") mit Stefan Wally über die Auswirkungen neoliberaler Politik und Wirtschaft auf das Alltagsleben von Menschen, auf die Demokratie und auf Umwelt und Frieden. Während Misik ein Bündnis aus sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und emanzipatorischen Parteien forderte, um den Kapitalismus zu zähmen und dem neuen Rechtspopulismus mit einer sozialen Alternative Paroli zu bieten – er nannte dies den „schnellen Marsch in die Institutionen", verlangte Horvat einen „Neustart" des Systems. Eine gelungene Kooperation mit dem Open Mind Festival der ARGE Kultur.

Zukunft Migration

Wie Flucht und Migration unsere Gesellschaft verändern und welche Zukunftsperspektiven möglich sind, wurde auf einer von der JBZ im Auftrag von „Salzburg 20.16" ausgerichteten und federführend von unserer neuen Mitarbeiterin Birgit Bahtic-Kunrath organisierten Tagung diskutiert, die am 1./2.12.2016 im Stadtwerk stattfand. Fragen der Rechtsphilosophie wurden ebenso gestellt wie jene zum Arbeitsmarkt, zur Rolle der Medien und der Politik. Unter den Vortragenden waren die Migrationsexpertin Gudrun Biffl, die UNHCR-Mitarbeiterin Birgit Einzenberger, der ehemalige Integrationsbeauftragte des SWR Karl-Heinz Meier-Braun, der Autor von „Die Willkommensstadt" Daniel Fuhrhop u.v.a. Die Ergebnisse fließen in die Flüchtlings- und Integrationsarbeit im Land Salzburg ein.

JBZ bei Masterstudiengang ZF

Die JBZ wurde eingeladen, am Masterstudiengang Zukunftsforschung der FU Berlin mitzuwirken. Am 8.11.16 hielt Stefan Wally einen Gastvortrag über Robert Jungk und die Zukunftsforschung. Der inter- und transdisziplinäre Masterstudiengang vermittelt seit 2010 u.a. Grundlagen und Methoden zur Erforschung, Konstruktion und Reflexion von Zukunftsvorstellungen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

Atlas nachhaltige Entwicklung

In dem von der JBZ mit Partnern umgesetzten Salzburger Nachhaltigkeitsatlas werden Projekte des gelingenden Wandels dargestellt. Über 80 Projekte sind mittlerweile online gestellt. Ausgewählte Initiativen werden in der JBZ präsentiert. In einer digitalen Landkarte können die Projekte nach Themenbereichen aufgerufen werden. Mehr: *www.salzburg-nachhaltig.org*

Die nächsten JBZ-Veranstaltungen

In den nächsten Montagsrunden geht es um „Wohin geht Russland" (16.1.2017), „Partnerschaften und Arbeitsteilung heute" (30.1.2017), „Die wirtschaftlichen Effekte der Energiewende" (20.2.2017) sowie um „Die Entwicklung von ´global positioning services`" im Kontext der Geoinformatik (20.3.2017). In der Reihe Zukunftsbuch stellt der Berliner Verkehrswissenschaftler Bernhard Kieriem sein Handbuch „Ohne Auto leben" vor (11.1.2017). Am 2.3.2017 ist der Ökonom Raimund Dietz mit seiner Publikation „Geld und Schuld" zu Gast. Ort: jeweils Strubergasse 18, Beginn: 19.30 Uhr. Infos und Anmeldung zu allen Veranstaltungen auf unserer Homepage.

SERVICE ABO BESTELLEN

Das Pro Zukunft-Abo kostet für vier Ausgaben 25,- € zzgl. 5 € Versandgebühr. Bestellung: Tel. 0043.662.873206 bzw. *jungk-bibliothek@salzburg.at.*

Pro Zukunft als pdf

Sie können Pro Zukunft auch als pdf beziehen. Sobald die Druckversion fertig ist, erhalten Sie die Ausgabe per Mail zugesandt. Das pdf-Abo kostet 20,- € für 4 Ausgaben. BezieherInnen des Printabos können die pdf-Ausgabe kostenfrei bestellen.
Der *JBZ-Newsletter* erscheint ca. einmal im Monat und informiert über die Aktivitäten der Robert-Jungk-Bibliothek. Kostenloser Bezug unter *jungk-bibliothek@salzburg.at*

Autoren- und Schlagwortregister

zu Rezensions-Nummern

Autoren

Badiou, Alain 16
Buchta, Wilfried 20
Bude, Heinz 31
D'Alisa, Giacomo (Hrsg.) 5
Dion, Cyril 7
Ebadi, Shirin 21
El-Tayeb, Fatima 24
Galbraith, James K. 2
Garton Ash, Timothy 34
Göle, Nilüfer 17
Goodman, Marc 40
Greenwald, Glenn 37
Gruen, Arno 25
Hafez, Farid 29
Han, Byung-Chul 32
Heimann, Hans Markus 22
Hermann, Rainer 26
Hertsgaard, Mark 39
Kaven, Carsten 4
Kern, Björn 9
Khorchide, Mouhanad 28
Kurzweil, Ray 43
Lagasnerie, Geoffroy de 38
Laurent, Mélanie 7
Loebell, Helmut v. 44
Mason, Paul 14
Maxton, Graeme 1
Milanovic, Branko 13
Misik, Robert 15
Münkler, Herfried u. Marina 23
Neumann, Peter R. 19
Obermaier, Frederik 42
Obermayer, Bastian 42
Ötsch, W. (Hrsg.) 12
Petrini, Carlo 8
Ramsauer, Petra 27
Randers, Jörgen 1
Rohe, Mathias 18
Saehrendt, Christian 30
Salzborn, Samuel 33
Schor, Juliet B. 3
Schumann, Rolf 41
Sepulvéda, Luis 8
Steinbrecher, Michael 41
Steltemeier, Rolf 35
Weber, Joachim D. 10
Wodak, Ruth 36

Schlagworte

Alltagskultur 31
Degrowth-Bewegung 5
Deutschland: Identität 23
- : Islam 18
- : Religionen 22
Digitalisierung 40, 41
Dschihadismus: Europa 19
Fundamentalismus 20
Gesellschaft: Postmigration 24
Gleichheit 13
Helmut von Loebell 44
Ideengeschichte 33
Islam 26, 27, 28, 29
Islam: Frauenrechte 21
Kapitalismus: Transformation 4
Kapitalismuskritik 15, 16
Kultur 30
Liberalismus 35
Moderne: Kritik 32
Muslime: Alltag 17
Panama Papers 42
Postkapitalismus 14
Prognosen: Digitalisierung 43
Projekte: Hoffnung 7
Rechtspopulismus 36
Terrorismus 25
Überwachung 37
Universalismus 34
Wachstum: Umverteilung 1
Wachstumskritik 2, 3, 6
Whistleblowing 38, 39

TOP TEN 2016 der Zukunftsliteratur

ausgewählt von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen

Randers, Jörgen; Maxton, Graeme: Ein Prozent ist genug.
Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit u. Klimawandel bekämpfen. Der neue Bericht an den Club of Rome.
München: oekom, 2016 288 S., € 22,95 [D], 23,60 [A]
ISBN 978-3-86581-810-2

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●●●●○○
Lösungsvorschläge ●●●●●●●●●
Fakten ●●●●●●●○○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●●

Zervas, Georgios; Spiegel, Peter: Die 1-Dollar-Revolution.
Globaler Mindestlohn gegen Ausbeutung und Armut.
München: Piper, 2016. 251 S.,
€ 20,- [D], 20,60 [A]
ISBN 978-3-492-05779-0

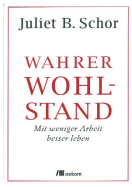
Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●●●●○○
Lösungsvorschläge ●●●●●●●●●
Fakten ●●●●●●●○○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●●

Mason, Paul: Postkapitalismus.
Grundrisse einer kommenden Ökonomie.
Berlin: Suhrkamp, 2016. 429 S.,
€ 26,95 [D], 27,70 [A]
ISBN 978-3-518-42539-8

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●●●●●○
Lösungsvorschläge ●●●●●●○○○
Fakten ●●●●●●●●●
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●○

Nachtwey, Oliver: Die Abstiegsgesellschaft.
Berlin: Suhrkamp, 2016. 264 S.
€ 18,- [D], 18,50 [A]
ISBN 978-3-518-12682-0

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●○○○
Innovation ●●●●●○○○○
Lösungsvorschläge ●●●●●●○○○
Fakten ●●●●●●●●●
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●○



Schor, Juliet B.: Wahrer Wohlstand.
Mit weniger Arbeit besser leben.
München: oekom, 2016. 266 S.,
€ 19,95 [D], 20,60 [A]
ISBN 978-3-86581-777-8

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●●●●○○
Lösungsvorschläge ●●●●●●●●○
Fakten ●●●●●●●●○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●○○

Han, Byung-Chul: Die Austreibung des Anderen.
Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute.
Frankfurt/M.: S. Fischer, 2016. 110 S.
€ 20,- [D], 20,60 [A]
ISBN 978-3-10-397212-2

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●●●●●●
Lösungsvorschläge ●●●○○○○○○○
Fakten ●●●●●○○○○○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●○

Nanz, Patrizia; Leggewie Claus: Die Konsultative.
Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung.
Berlin: Wagenbach-Verl., 2016. 109 S.,
€ 9,90 [D], 10,20 [A]
ISBN 978-3-8031-2749-5

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●○○○○○
Lösungsvorschläge ●●●●●●●●●
Fakten ●●●●○○○○○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●○

Welzer, Harald: Die smarte Diktatur.
Der Angriff auf unsere Freiheit.
Frankfurt/M.: S. Fischer, 319 S.
€ 19,99 [D], 20,60 [A]
ISBN 978-3-10-002491-6

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●●
Innovation ●●●●●●●○○
Lösungsvorschläge ●●●●●○○○○
Fakten ●●●●●●○○○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●●

Milanovic, Branko: Die ungleiche Welt.
Migration, das eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht.
Berlin: Suhrkamp, 2016. 312 S.,
€ 25,- [D], 25,70 [A]
ISBN 978-3-518-42562-6

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●○
Innovation ●●●●●●●●○
Lösungsvorschläge ●●●●●○○○○
Fakten ●●●●●●●●●
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●●

Schmidl, Johannes: Bauplan für eine Insel.
500 Jahre Utopia.
Wien: Sonderzahl, 2016. 123 S.,
€ 14,- [D], 14,40 [A]
ISBN 978-3-85449-455-3

Gesellschaftliche Brisanz ●●●●●●●●○
Innovation ●●●●●○○○○
Lösungsvorschläge ●●●●●●●○○
Fakten ●●●○○○○○○
Lesefreundlichkeit ●●●●●●●●●